Wiegenliederchen.

Eſt nobis voluiſſe ſatis.

TIBVLLVS.

Altenburg
gedruckt mit Richteriſchen Schriften
1772.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Pasithea

an die

kleine Gräfin Caroline.

Kind! in des Lebens erster Stunde,

Als Dich der Himmel lächelnd angeblickt,

Da Amathusia Dir mit dem Götter-
munde
Den süßten Kuß unsichtbar aufgedrückt,
Da der wohlthätgen Götter Menge
Entzückt um deine Wiege floß,
Und Hebe mitten im Gedränge
Auf Dich der Jugend Füllhorn goß,
Schon da ward mir im hohen Rathe
Der Götter Deine Pflege anvertraut:
"Wir gönnen dir, sprach Zevs, die
Gnade,
„Und haben viel auf dich gebaut;
„Du wirst bey so gestalt'ten Sachen
„Der kleinen Grä'in, wenn sie wacht,
„Die

„Die Zeit ſchon wißen kurz zu machen.
„Und ſüßen Schlummer in der Nacht
„Ihr auf die ſchönen Augen ſtreichen.
„Und ihre Wiegenſäng'rin ſeyn,
„Kurz, Dich des Amtes würdig zeigen,
„Das wir hiemit einſtimmig Dir ver=
leyhn."

Du kennſt mich nicht holdſeel'ge
Kleine? —
O kenne Paſitheen! Ich bin der Dreyen
eine
Die, zwar als Schäfer Mädchen nur,
Einſt Amorn ſchlafend auf der Fluhr

Auf einem Blumenbette fanden *),
Ihn sanft mit Rosenketten banden
Und ihn — kurz, eine von den Gra-
zien,
Die unser Biograph und Lieblingsdichter
— Doch freylich nicht für Spleengesich-
ter, —
Den Erdenkindern singt, er selbst gesehn.
Ich bin es die den Gott der Liebe,
Der, süßes Kind! Dir damahls völlig
glich,
Aus Sympathie des Bluts und unnenn-
baren Triebe

Mehr

*) Die Grazien, 2tes Buch. S. 44.

Mehr als die Schwestern trug und seine
Wangen strich;
Schon darum konnte Zevs mich wählen
Mir Deine Pflege zu befehlen.

Jedoch er hatte stärkre Gründe,
Die reiflich er zuvor durchdacht.
Der holde Schlaf, der schöne Sohn der
Nacht,
Ist mein Gemahl *); und wenn ich finde
Daß er, zu faul, die Sterblichen vergißt,
(Denn jedermann weiß ja wie träg er
ist,)

*) Die Grazien. 6tes Buch. S. 182.

Dann nehm' ich ihm die Zauberflasche,
Und tröpfle Mohnsafft auf die Welt,
Und dann entschläft auf Stroh der Krie-
ger unter'm Zelt,
Der Fürst auf seidnem Pfühl, der Hirt
auf seiner Tasche.
Und darum mußte Zevs mich wählen,
Mir Deine Pflege zu befehlen,

Doch gnug von mir! Nimm diese
kleinen Lieder,
Die ich Dir, doch unhörbar sang,
(Denn unsre Melodien sind wie der
Sternenklang)

Wenn

Wenn Schlummer ſanft an meinen Lip-
pen nieder
Auf Deine holde Stirne ſank;
Da oder wenn mit ſüßen Blicken
Das Herz der frohen Mutter an Dir
hieng,
Und Dich mit liebesvollen Drücken
Des edlen Vaters Arm umpfieng;
Wenn Liebe nur mit Liebe ſtritte,
Welch Herz Dein Daſeyn mehr beglückt,
Dann ſchwebte ich mit unſichtbaren
Schritte
Geliebte! um Dich her, und ſah' ent-
zückt

Der Himmelsscene zu, und jede meiner
Freuden,
Zerfloß in Harmonie und ward ein Lied,
Um das mich zwar die Musen nicht be-
neiden,
Doch welches, wenn es Schlaf an Deine
Wiege zieht,
So viel Verdienste hat als mancher
Sänger wähnt,
Bey dem man sanft entschläft; zum
mindsten gähnt.

Wiegen-

Wiegenliederchen.

I.

Die Jugend.

Süß ist des Lebens Morgenröthe
Die, Kind, auf deinen Wangen glüht,
Süß wie die Rose, die erst späte
Im Herbst am Stocke lächelnd blüht,

Sanft

Sanft ſchlummerſt du dem Tag entgegen
Der unenthüllt noch vor dir liegt;
Genieß des Himmels reinſten Seegen
Jetzt, und wenn man dich nicht mehr wiegt.

Geſundheit ſchütze deine Wiege
Die dir den holden Schlaf verſüßt,
Sie glänz' aus jedem deiner Züge
Wenn zärtlich dich die Mutter küßt.

Verſchlummre manche trübe Stunde
Die dir, als Menſch, das Leben droht;
Jetzt lächelt mit dem Roſenmunde
Dir noch ſein ſchönes Morgenroth.

Süß,

Süß, wie der weiche Ton der Flöte
Der sich durch Abend-Fluhren zieht,
So ist des Lebens Morgenröthe,
Die, Kind, auf deinen Wangen glüht.

2.

An den Schlaf.

Senke doch, du Freund der Müden,
Arzt der Menschen, die du heilst,
Wenn du Kranken deinen Frieden,
Und die sanfte Ruh' ertheilst;

Senk' dein seidenes Gefieder
Ueber diesen Säugling her,
Streich ihm auf die Augenlieder
Deinen Balsam freundlicher.

Fächle ihm die blühnde Wange,
Um die süßes Lächeln schleicht,
Und schenk' ihm die Ruh so lange
Bis der junge Tag sich zeigt.

3.

Der Schmetterling.

Es war einmahl ein hüpſches Ding
Von Farbe und Geſtalt,
Ein kleiner bunter Schmetterling
Erſt wenig Stunden alt.

Sein breit und doppelt Flügel Paar
War purpurroth und blau,
Geſäumt war es mit Golde gar,
Das trug er recht zur Schau.

Zu allen Blumen flog er hin,
Und, wie mein Mährchen spricht,
Rief er, „Seht doch wie schön ich bin,
Gefall ich euch denn nicht?

Gewiß kein Mädchen ist so schön
So schön wie ich geputzt,
Kein junger Herr, ihr müßt's gestehn,
Der ganz in Golde stutzt,

Gleicht mir.“ Hier traf von ohngefähr
Der kleine bunte Mann,
Im Klee, von süßer Beute schwer,
Ein Bienchen saugend an.

„Weg Biene! ſchrie er, packe dich!
Wie häuſslich ſiehſt du aus!“
„Thor! lächelte ſie, kennſt du mich?
Komm erſt und ſieh mein Haus.

Verdienſt nur iſt es, glaube mir,
Womit man ſtets gefällt.
Wo aber giebt dein Putz es dir?
Was nützt dein Putz der Welt?

4.

Die Rose. *

O liebe Gräfin! flöhre
Ich dich nicht in der Ruh,
So lächle mir und höre
Jetzt meinem Liedchen zu.

In einem Thale blühte
Ein junges Röfgen auf;
Früh, eh' der Tag noch glühte,
Sank Morgenthau darauf;

* Nach dem Lateinischen des Catull. Vt flos in feptis etc.

Ihr schmeichelten die Weste
Im Thale brüderlich,
Auch schützten dichte Aeste
Sie für der Sonne Stich.

Sie wurde ungebrochen
Geliebt von jedermann,
Doch kaum war sie gebrochen
So wars um sie gethan.

Sie welkte und verdarbe
Nunmehr am dürren Ast,
Und ihre Todtenfarbe
War jedermann verhaßt.

Ihr gleicht in jungen Herzen
Der Reitz, den Unschuld giebt,
Nie darf man ihn verscherzen
Wenn man sein Glücke liebt.

5.

An die Schuzgeister.

Ihr die ihr mit der jungen Seele
Des holden Kinds verschwistert seyd,
Ihr reinen Geister, euch befehle
Ich sie und ihre Sicherheit.

Sie sey in ihrer zarten Jugend
Stets für Gefahr von euch umschanzt.
Nährt stark in ihr den Keim der Tugend,
Den ihr das Blut schon eingepflanzt.

Ihr

Ihr Leben fließe spiegelhelle,
Sanft, wie ein Bach durch Blumen fließt:
Und dieß sey eine ewge Quelle
Die Wonne über sie ergießt.

Ihr Geister, die ihr durch Befehle
Des Himmels ihr zum Schutz geschickt,
O schützet eure Schwesterseele,
Und macht sie, wie euch selbst, beglückt.

6.

Die milchweiße Maus.

Vom weißen Mäußgen ſing ich Dir
Zum Zeitvertreib ein Mährchen für;
Es iſt ganz kurz und klein;
Und lauſchend hört mir in der Ruh
Die liebe, kleine Gräfin zu,
Bſch! Bſch! dann ſchläft ſie ein. —

Ein milchweiß Mäußgen war einmahl
Von einer grosen Mäuse-Zahl
Die einzge ihrer Art;
Ihr Fellgen war dem Atlas gleich,
So glatt, so schimmernd und so weich;
Sie selbst war klein und zart.

„Kind! sprach die Mutter einst zu ihr,
Noch kennst du nicht das böse Thier,
Die Katze, unsern Feind;
Sie lauert auf uns in der Nacht,
Dein Fell ist weis, nimm dich in Acht
Mein Rath ist gut gemeint.

Auch für die Eule hüte dich:

Dir fehlt Erfahrung wie man ſich

Klug der Gefahr entzieht.“

Das Mäußgen dünkt ſich klug, und ſpricht:

„Für mich ſorgt liebe Mutter nicht,

Ich weiß ſchon wie man flieht.“

Nur gieng ſie einſtens auf den Schmaus

Des Abends ohne Mutter aus,

Und tanzte friſch und keck;

Doch da ſie wieder heimwärts gieng

Da kahm die Eule ſchnell und fieng

Mein weißes Mäußgen weg.

„Ach!

„Ach! rief sie, daß ich mich bethört'
Hätt' ich der Mutter Rath verehrt,
Jetzt litt' ich nicht den Tode."
Jedoch das weiße Mäußgen schrie
Umsonst, die Eule speißte sie
Zu ihrem Abendbrod.

7.

Das Lämmgen.

Ein junges Lämmgen, weiß wie Schnee,
Gieng einst mit auf die Weyde,
Und sprung muthwillig in dem Klee
Mit ausgelaßner Freude.

Es hüpfte über Stock und Stein,
Mit unvorsichtgen Sprüngen.
„Kind! rief die Mutter, Kind! halt ein,
„Die Lust wird nicht gelingen.

Allein

Allein das Lämmgen hüpte fert,
Berg auf Berg ab in Freuden;
Doch bald mußt' es, am Hügel dort,
Für seinen Leichtsinn leiden.

Am Hügel lag ein groser Stein,
Den wollt' es überspringen;
Allein es sprung, und — brach ein Bein;
Aus war nun Lust und Springen. —

O lieben, muntern Kinder! schreibt
Tief in die jungen Herzen:
„Die Freuden die man übertreibt,
„Die Freuden werden Schmerzen.

8.

Das Wiegenband.

Kind! nicht von ohngefähr umſchlingt
Dich jetzt das Wiegenband.
So eng' zog es nur vorſichtsvoll
Um dich der Amme Hand.

Es drückt ein wenig? Zörne nicht:
Du weißt nicht was es nützt;
Es iſt das einzge, was dich noch
Jetzt für dem Falle ſchützt.

Wirst du nun, liebe Gräfin, groß
Und brauchst kein Wiegenband,
Dann thut das nämliche für dich
Der treuen Mutter Hand.

O glaube nicht sie drücke hart
Wenn sie dich liebreich führt;
Sie ist das Band das man anjetzt
Um deine Wiege schnürt.

9.

Das Vogelnest. *

In einem dichten Busche hatte
Ein Vögelchen sein Nest gebaut,
Und froh sang ihm sein' lieber Gatte
Manch Liedchen eh' der Tag noch graut.

Bald waren Junge in dem Neste.
Nun trug es ohne Rast und Ruh
Aus allen Gegenden das beste
Zu ihrer Nahrung liebreich zu.

Nichts

* Nach dem Spanischen des Villegas: Yo vi tobre un tomillo etc.

Nichts glich der Freude und dem Glücke
So unser Vögelchen empfand,
Wenn es zu seinem Nest zurücke
Kahm und die süße Brut noch fand.

Doch bald entriß ein böser Junge
Ihm unbarmherzig Ruh und Lust;
Er kahm und nahm in vollen Sprunge
Das Nestgen so er längst gewust.

„O Räuber! schrie es, meine Kleinen!
„Gieb, gieb mir die geliebte Brut!
„Kannst du so hart, so grausam, meinen
„Daß mir dein Raub nicht wehe thut?"

Taub, bey des armen Vogels Klagen,
Nahm er das Nest und sprang davon.
Doch kaum hatt' er es weggetragen,
So starb das Vögelchen auch schon. —

O süßes Kind! bey Andrer Schmerzen
Fühlt edles Blut Barmherzigkeit.
Stets glüh' in deinem weichen Herzen
Heiß das Gefühl der Menschlichkeit.

10.

Die Taube.

Liebste Gräfinn! sieh' die Taube,
Wie sie ihre Jungen liebt,
Und sich lieber selbst zum Raube
Als die lieben Kleinen giebt.

Sieh', sie theilt ihr eignes Futter
Ihnen aus dem Kröpfgen mit! —
Gleicht ihr nicht das Bild der Mutter,
Deren Herz für Liebe glüht

Wenn auf ihren sanften Armen
Unschuldsvoll ihr Säugling spielt?
Die mit zärtlichsten Erbarmen
Seine kleinsten Leiden fühlt?

Die mit wahren Mutter-Sorgen
Manche ängſtlich-lange Nacht
Von dem Abend bis am Morgen
Treulich für ſein Wohl durchwacht?

Die mehr als ihr eigenes Leben —
Gräfin! ſieh' hier brech ich ab;
Kann es eine beßre geben,
Als die dir der Himmel gab?

Verfasser

Friedr. Ernst. Bertuch

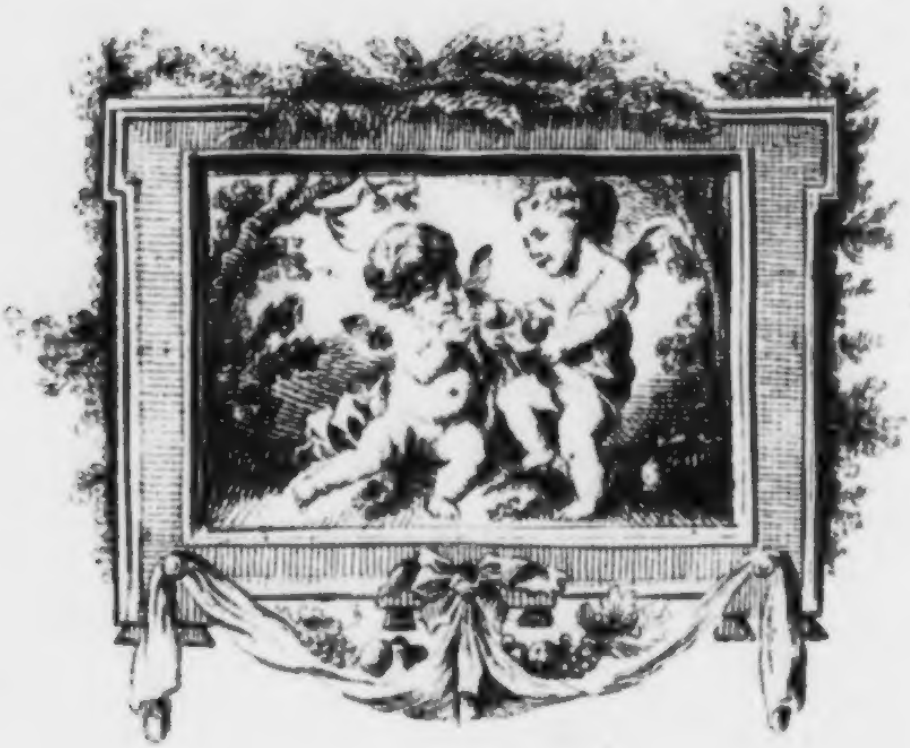
Das
Mährchen vom Bilboquet.

Ya no es Amor el Atrevido arquero,
Que pintan de mortal ſiera armado,
El Dios desnudo, y el rapaz vendado;
Blando à la viſta, y à las manos fiero.
LOPE DE VEGA.

Altenburg
in der Richteriſchen Buchhandlung 1772.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensis

Prolog.



Mit Gunſt ihr Herrn, und euer
Wort in Ehren!
Ihr thut nicht wohl wenn ihr uns
Amorn raubt;

Ein jeder glaubt doch was er glaubt,
Und eurenthalben wird kein Dichter ſich
bekehren.

Frey raus geſagt, mir ſcheint das
Götterland
Ein trefflich Ding für Künſtler und
Poeten;
Die Herren haben oft Ideen vonnöthen
Und eben keine bey der Hand,
Was thut man da? — Wer wird' noch
lange fragen! —
Nicht wahr wen durſt't der trinkt? —
Nun gut,

Der Dichter greift also nach seinem Flü-
gelhuth,
Schnallt die Talaren an, reißt ohne
Pferd und Wagen
Ins Land — ihr wißt's ja schon, von
dem der Grieche singt,
Wo man statt Wasser Nektar trinkt
Ambrosia zum Nachtisch bringt,
Und nach der Tafel, um durch medici-
nisch Lachen
Fein sanft, wie Tissot lehrt. Digestion
zu machen,
Sich auf den Sopha setzt, ätherisch
küßt,

Und lachend Lucians und Wielands
Scherze lieſt, —
Kurz, in's Elyſium; da wimmelt's von
Ideen
Schwarz, weis, bunt, roſenfarb und grün,
Die, wie bey uns die Wieſenblümchen
blühn,
Dort als ein bunter Schmelz in ewger
Blüthe ſtehen.
Huſch, pflückt der arme Erdenſohn
Sich eine Taſche voll, — Adieu ihr
Götter! —
Genug Zeug, und überflüßig ſchon
Zu einer Epopee mit einem Donnerwetter,

Zu einem Stückchen für Freund Kochen,
Mit einem Wort, zu Brode auf vier
Wochen. —

Nu seht den Schwätzer an! — Kein
Wort vom Bilboquet,
Und schon ein schönes Fleck — verplau-
dert, soll nun kommen?
Nicht wahr? — Wer kann dafür, wenn's
uns so menschlich geht? —
Drum wieder auf den Text zu kommen, —
Doch, in Parenthesi (es dient zu euern
Frommen,)
Ihr Herrn! ein Mährchen ist wie Opiat,

Iſt's gut, ſo ſchläfert's ein, und hat
Die beſte Würkung für den Kranken. —
Ihr gähnet ſchon? — O bravo! das iſt
ſchön!
Kaum kann ich mich genug bedanken.
So bald, ich muß es frey geſtehn,
So bald, und zum Prolog, hätt' ich
mir's nicht verſehn.
Nur hin aufs Canapee, — und nun? —
Nichts mehr, — ich wünſche wohl zu
ruhn.

Das

Mährchen vom Bilboquet.

Im Himmel war der Zeitvertreib
Einſtmals verzweifelt theuer,
Denn bey Herr Zevſens Eheweib
Stand juſt der Kopf in Feuer;

Der

Der böſe Streich mit Danaen
War eben vorgegangen,
Drum wollte bey Saturnien
Kein gutes Wort verfangen.

Don Amor war am ſchlimmſten dran;
Der arme kleine Schächer
Behielt auch nicht den mindſten Spahn
Von Bogen, Pfeil und Köcher.
Frau Juno warf mit eigner Hand
Den ganzen lieben Plunder
In' Ofen, wie's ihm zuerkannt
Und brannte ihn zu Zunder.

So

So giengs nun zu. Im Götterſaal
Da herrſchte Langeweile;
Man ſchwatzte nicht, und nur manchmal
Schrie noch Minervens Eule;
Herr Phöbus war der Leyer ſatt,
Denn niemand wollte ſingen,
Drum griff er endlich falſch und matt,
Und warf ſie weg. Da fiengen

Zum Glück ſie noch die Muſen auf;
Im Tändelſchürzchen brachte
Uranie ſie wieder nauf
Zu ihrem Herrn, und lachte

Ganz

Ganz heimlich Freund Apollen aus;
Man ſah's an ihrer Mine
Als ſprach die kleine loſe Maus:
„Mein Herr! das kömmt vom Splee-
ne!"

Herr Zevs war übrigens ein Mann
Der die Geſellſchaft liebte;
Drum ſtand das Ding ihm gar nicht an,
Denn jede Stirne trübte
Sich wie ein Märzenmorgen zu,
Und ihn ließ man alleine. —
„Merkur! rief er, komm, ſchaff uns Ruh
„Fahr nunter an die Seine;

„Du

„Du kennſt ja dort die bunte Stadt
„Wo man von Babielen
„Und Tändeleyn Bontiken hat,
„Du ſollſt uns welche holen;
„Nimm deine größte Taſche mit,
„Hier iſt ein voller Beutel;
„Kauf ein, und handle hüpſch, damit —
„Doch, es iſt alles eitel! —

Merkur fliegt in die Unterwelt! —
Gieng ſchnell von Mund zu Munde.
Gleich war der Himmel ausgehellt,
Die Sonne ſchien zur Stunde.

Das war ein Feſt! Man ſeh nur an
Wie alle Götter lachten! —
Wie Kinder um den Puppenmann
Am Tage vor Weyhnachten,

So hüpften froh um Majens Sohn
Die Göttermädchen alle.
„Merkur!“ rief die, rief jene ſchon,
Und endlich ſchrien ſie alle.
„Zum Guckuck! — fieng Sir Hermes an,
„Mesdam's! ich will nicht ſchwören,
„Allein, beym Jupiter! man kann
„Sein eigen Wort nicht hören.“

Der

Der Donnrer ſas auf ſeinem Thron
Und hielt den Bauch für Lachen;
Befahl nochmals dem lieben Sohn
Den Handel gut zu machen.
Der Bothe gieng indeſſen ab
Empfahl ſich aller Enden,
Und ſchwur bey ſeinem Heroldsſtab
Bald wieder anzuländen.

•

Den armen Krämern von Paris
War dieſe Meſſe ſelten.
Merkur kauft viel, zahlt baar, und ließ
Kein Reſtchen; — beym Sanct Velten!
Das iſt ein Ehrenmann! — Man ſchenkt

Ihm drum aus frohen Muthe,
Ein ſchönes Flugwerk — denkt doch!
denkt! —
Nebſt einem neuen Huthe. —

„Willkommen! — Wie? Schon
wieder da? —
„Zu dienen. — Nu? — Ich bringe
„O! trefflich drollicht Zeug, Papa!
„Hier, ſehn Sie ſelbſt die Dinge;
„Dieß Schach zum Zeitvertreib für Sie,
„Wenn andrer fehlt; — Frau Junen,
„Coliſichets die Menge. — Wie?
„Der Pantin? — Der iſt Lunen.

„Von

„Bonbons, Mis Hebe!" — Doch
wer will
Den Plunder allen merken. —
Wo laß ich's, doch wo? — weiß ich viel,
Vielleicht in Chandy's Werken. —
Es ſey! — Wer's weiß verſteht mich ſchon,
Und kann es hier ſupplíren; —
Kurzum, ihr Herrn! im Märchenton
Läßt ſich's nicht gut citiren.

Genug, in dieſem Meßpacket,
Das ſo viel Freude machte,
Befand ſich auch ein Bilboquet.
Herr Zevs nahm ihn, und lachte:

„He Töchterchens! braucht unter euch
„Nicht eine bald die Wiege?
„Hier iſt ein Hausrath, und zugleich
„Zur Amme meine Ziege.“ —

„Hm! — nicht doch, lieber Herr Papa!
„Bey Leibe keine Klapper! —
Sprach Hermes. — „Wie? — Ey! ſeht doch da
„Das alberne Geplapper!
„Bald wird der Knabe klüger ſeyn
„Als ich; beym Styx! 'siſt eine!“ —
Gleich warf Merkur die Kugel drein,
Fieng, ſprach: „Sehn Sie? 'siſt keine.“ —

Nun

Nun war der Nutzen dargethan,
Und jedes wollt' ihn haben.
Doch Venus machte Anſpruch dran,
Was war zu thun? — Sie gaben
Ihr dann auf Zevs Befehl ihn hin,
Gern oder nicht? — Ha, Poſſen!
Wenn machte wohl Frau Vulkanin
Darüber ſolche Gloſſen? —

Schön war er, und mit Meiſterhand
Aus Helfenbein gezimmert,
Geſchnitzt, und um des Bechers Rand
Ein Kranz der blendend ſchimmert.

Mein Treu! es war ein hübſches Ding
Man ſah euch nur das pure,
Das pure Gold, die Kugel hieng
An einer goldnen Schnure.

Cythere hatte nun Beſuch
Stets an der Toilette;
Wer kam, der ſpielte zum Verſuch
Auch mit dem Valbonnette.
Jedoch am meiſten ſpielte ſie
Mit — nu? das müßt ihr rathen; —
Denn da verlohnte ſich's der Müh,
Das Dutzend um Dukaten.

Herr

Herr Pluto war's, der reiche Mann,
Der ſich ſo wohl verhielte,
Daß Lady ihm oft abgewann,
Weil ſie oft mit ihm ſpielte.
Warum? — das weiß ich freylich nicht,
Doch kann man's leicht errathen,
Ob Comes gleich davon nichts ſpricht, —
Wohl nicht zu ſeinem Schaden.

Doch, nach und nach wird alles alt;
Wofür man Anfangs glühet,
Das wird uns eckel, man wird kalt —
Ein Ding, das oft geſchiehet!

So giengs nun auch dem Bilboquet,
Wie leichtlich zu ermeſſen;
Es kam was neues auf's Tapet
Und jener — ward vergeſſen.

Dank ſey es Junker Amorn noch,
Der einſt vor langer Weile
Nach Spielzeug in die Winkel kroch,
Denn um die goldnen Pfeile
Da war er rum, — ihr wißt's ja ſchon —
Sein Köcher und ſein Bogen
War in Frau Junens Zorn davon,
Und ins Camin geflogen. —

Er

Er hatte alſo nichts zu thun,
Und Ruh war auf der Erde.
Kein Schäfer ſang von Flammen nun
Bey ſeiner fetten Heerde;
Kein Don Quixot ritt auf den Straus
Für Fräulein von Toboſen,
Und kurz, das große Narrenhaus
War faſt ſchon zugeloſſen. —

Doch halt, ihr Herrn! damit wir nicht
Eins in das andre reden;
Zurück! wir finden's ohne Licht,
Was uns anjetzt vonnöthen. —

„Don

„Den Amor?" — Richtig! — Wie gesagt,
Das war auch mein Gedanke,
Der fand das Ding, das ihn behagt,
Den Bilboquet im Schranke. —

Hans la Fontäne spricht einmal,
„Wo?" — das werd't ihr schon finden, —
Das wär mir eine schöne Quaal
Für alle Autor Sünden! —
Mein Währmann ist, ihr kennt ihn doch? —
Wer kennt nicht la Fontänen! —
Nu leßt ihn, — incidenter noch,
Sorgt nicht etwann für's Gähnen. —

Freund

Freund la Fontäne spricht also:

Kind Amor sey ein dreusier,

Verschlagner, kleiner Schadenfroh,

Der größte Hexenmeister;

Er mache manches Qui pro Quo

In Städten und in Herden,

Und aus dem kleinsten Embrio

Sey er oft Riese worden. —

Sehr wahr gered't! Mein Amor sann

Mit seinem neuen Tande

Auf eine List; gedacht, gethan,

War keine Viertelstunde.

Die kleine volle Wange glüht
Schon von dem künftgen Siege,
Und mit dem Bilboquette zieht
Er nunmehr aus zum Kriege.

Am ſanften Guadiana Strohm,
Dort im Romanzen Lande,
Da lebte euch ein Span'ſcher Dom
Von alten Blut und Stande;
Sein Anherr war, wie er oft ſprach,
Athaulph, der Gothen König,
Doch unter ſeiner Hütte Dach
War weniger, als wenig.

Sein ganzer Reichthum, der ihm blieb,
War, nebst der kleinen Heerde,
Ein Kind, das ihm die Zeit vertrieb,
Und mancher Sorge wehrte;
Ein allerliebstes Mädchen; blond,
Und mit zwey blauen Augen,
Und Bäckchen, wie der volle Mond. —
Doch, meine Farben taugen

Zum Henker nichts! Vergebt mir's, wann
Ich sie euch drum nicht mahle.
Nehmt Messern mit, und sucht euch dann
In Winklers Bildersaale

Ein Mädchen aus, nach eignen Sinn, —
Doch, laßt euch nicht verführen! —
Nu? Habt ihr's? Gut! ſetzt's vor euch hin,
Hier habt ihr auch Elviren.

Elvirens Vater, Rodrig, war
Von alten Schroot und Korne,
Und kannte Amorn auf ein Haar
Von hinten und von forne.
„Elvire! ſprach er, ſiehſt du einſt
„Ein Kind mit Pfeil und Bogen,
„Lauf was du kannſt, denn eh' du's meinſt
„So hat es dich betrogen;

„Und

„Und wie der Blitz, husch! fährt der
Pfeil
„Tief in dein kleines Herze.
„Geschäh's, ach! nie, nie würd'st du heil,
„Und stürbst gewiß für Schmerze." —
Fromm hört das gute Mädchen zu,
„Für mich, spricht sie, inzwischen
„Papachen! schlafen Sie in Ruh,
„Mich soll es nicht erwischen."

Lauf nur, du armes Mädchen! lauf,
Du läufst doch in die Schlinge! —
So kams auch. Wenig Tage drauf
Saß sie ganz guter Dinge

An einem heißen Nachmittag
Im Schatten dichter Aeſte, —
Zwar ſaß ſie wen'ger als ſie lag —
Und machte die Sieſte.

Der Tag war ſchwül, Elvire ſchlief
Von weichen Moos getragen,
Doch ruhig nicht; oft ſeufzt ſie tief, —
Man ſchläft bey heißen Tagen
Ja ſelten gut. Seht, ſie erwacht;
Da kömmt in vollen Sprunge
Ein Ding, das wie ein Kobold lacht,
Ein kleiner, loſer Junge.

Halb nackt, ein bißchen ſchwarz ge=
braunt,
Kurz, recht à la Zigeuner,
Den Bilboquet in einer Hand.
So kam nun unſer Kleiner
Daher gehüpft. — „Und ſie?" — Blieb
hie;
Vor kleinen nackten Jungen,
Spricht Fohi, ſey ein Mädchen nie
Aus Angſt davon geſprungen.

Dieß war zwar wahr, Elvire ſtutzt:
„Wie, wenn das Amor wäre? —

„Nein! — Wie? ſo wild? So unge-
putzt? —

„Ich dachte was mir wäre! —

„Und überdieß, man ſieht es ja,

„Wo ſind denn Pfeil und Bogen? —

„Wär er's, ſo hätte ja Papa,

„Doch mit Reſpekt, — gelogen. —

„Kurz, er iſt's nicht; und ſtatt zu
fliehn,

„Kann ich ihm ſicher trauen.

„Er hat dort was, und wie mir's ſchien,

„Es glänzt, das möcht ich ſchauen. —

„Bſt!

„Bſt! Kleiner!" — Gleich war Amor da,
Fieng mit ihr an zu ſprechen. —
Ach Mädchen! Mädchen! nicht zu nah!
Gieb Acht! du wirſt dich ſtechen! —

Wie niedlich ſpielt der Bilbequet
In Amors Zauberhänden!
Elvire nimmt ihn gar? — Nu ſeht
Das wird ſich ſchöne enden! —
Elvire! — Mädchen! — Hörſt du
nicht? —
O rettet ſie ihr Muſen! —
Umſonſt! die Kugel reißt, und fliegt
Elviren in den Buſen.

Da hat man's nun! die Wunde
drang,
So klein ſie war, ins Herze.
Das Mädchen weint, und Amor ſprang
Laut lachend auf: „Nu ſcherze,
„Sprach er, mit Junker Amorn mehr,
„Sieh' ohne Pfeil und Bogen,
„Und ohne Lanze, Schild und Speer
„Hat er dich doch betrogen.“ —

Don Ramirez, ein junger Herr,
Schön und von edlen Blute,
Kam juſt von Salamanka her,
Und ſah das arme, gute,

Betrogne,

Betrogne Mädchen, liebte ſie,
Freut ſich ob ſeinem Funde,
Dankt Amorn höflich für die Müh
Und heilte ihre Wunde.

Mein Mährchen wär nun zwar
hinaus;
Nur noch ein Wort für dießmal.
War's gut von Würkung? Schlieft ihr
aus?
Und wieder ein? Wie vielmal? —
Dazu,

Dazu, ihr wißts, ſind Mährchen da;
Doch wolltet ihr's auch ſingen,
Sucht aus Ut re mi fa ſo la
Den Ton, und es wird klingen.

Frage
an das teutsche Publikum
über die Erhaltung der poetischen Werke
des alten teutschen Meister-Sängers
Hans Sachsens.

* * *

Hans Sachs! — Wie viele sind wohl unter uns Teutschen, die mehr von diesem Manne wissen, als daß er Hans Sachs hieß? Aber seinen Geist, sein Herz, seinen hohen Dichter-Genius, seine Art Natur zu sehen, und jeden ihrer Eindrücke auf ihn treu, wie der reinste Spiegel, wieder darzustellen? Wer kennt dieß, als vielleicht nur einige Wenige, denen es keine zu beschwerliche Mühe ist, nach versunknen Schätzen unsrer vaterländischen Litteratur in alten staubigen Bibliotheken umzuwühlen? Hätten Göthe und Wieland ihm nicht im Teutschen Merkur (April 1776.) das herrliche und verdiente Ehrendenkmal errichtet, noch immer schlummerte gewiß sein Andenken unter uns, und seine Werke, der reichste und herrlichste Schatz, den teutsche Dichtkunst aus dem Mittel-Alter aufzeigen kann, giengen ruhig unter. Ich verweiße Alle, die mehr von ihm wißen, ihn näher kennen lernen wollen, vor der Hand noch dahin; denn seine vollständigere Lobrede verstattet mir hier weder Raum noch Zweck. Nur ein Fingerzeig soll's seyn, was ich hier gebe: **Denn es ist lang genug, daß Teutschland seinen Dichter, und wir Andern alle unsern Meister verkannt haben;** (sagte Wieland.)

Jeder Bücherkenner weiß, daß **Hans Sachsens Werke** dermalen unter die raren Bücher gehören; sie aber vollständig zusammenzubringen, ist ein ganz besonderes Kaufglück, daß einen, der selbst drauf lauert, nur selten trifft. In den größten und vollständigsten Bibliotheken finden sich nur einzelne Theile davon, und selbst diese noch, wie ich gefunden habe, oft zerrißen und defekt. Ich selbst sammle nun schon fast acht Jahre lang, mit möglichster Mühe und gütiger Unterstützung vieler meiner Freunde in Teutschland darau, und doch glückte mir's nicht eher als heuer, aus vielen einzelnen defekten Theilen ein vollständiges Exemplar zusammenzubringen. Viele, die ich darüber gesprochen, oder die mir geschrieben haben, führen dieselbe Klage. Aus diesen und noch manchen andern sichern Kennzeichen schließe ich mit Zuverläßigkeit, daß **Hans Sachsens Werke ihrem Untergange sehr nahe sind**; und, übernimmts nicht itzt jemand diesen wahren Schatz unsrer poetischen Litteratur zu retten, vielleicht in nicht langer Zeit gar nicht mehr seyn werden.

Nun fragt sichs, Ihr Teutschen: **wollen wir dieß geschehen lassen, oder nicht?** Sollen uns einmal unsre späteren Urenkel der Sünde zeihen, daß wir unsern Ennius untergehen, und seine Werke, aus schlaffer Unthätigkeit, dahinsterben ließen? Sollen uns unsre Nachbarn, Engländer und Franzosen, die jedes Bruchstückgen ihrer älteren poetischen Litteratur mit größter Sorgfalt aufsuchen, samm-

V. N.

ſammlen, bewahren und in hohen Ehren halten, länger hierinn beſchämen? Und wollen wir uns, in unſerm leſegierigen Perioden, nicht mindſtens ſo viel als möglich Speiſe ſchaffen, woran jeder von geſundem Kopf, Herz und Sinn ſich laben könne? Nein Ihr Teutſchen, Ihr ſeyd zu bieder und edel, und Ihr habt, ſo wie ich, unſer Vaterland zu lieb, als daß ich ſo etwas befürchten könnte!

Wohlan! Nur fünfhundert Edle, Freunde ihres Vaterlandes und der Muſen in ganz Teutſchland, dürfen mir Ihr Wort geben mich zu unterſtützen, und ich will gern, auch ohne Hoffnung einiger Belohnung oder Gewinnes, die dreyjährige Arbeit einer neuen Ausgabe von des vortreflichen Hans Sachſens poetiſchen Werken übernehmen. Daß dieß kein Unternehmen für einen Buchhändler ſey, fällt jedem, der nur ein wenig die Sache ſelbſt und die Lage des Buchhandels in Teutſchland kennt, ſogleich in die Augen. Da ich nun Laſt und Koſten des Verlags ganz allein übernehmen muß, ſo verdiene ich, glaub' ich, um ſo mehr ſicher geſtellt und durch Subſcription und Pränumeration unterſtüzt zu werden.

„Was enthalten denn aber nun eigentlich Hans Sachſens Werke?„ — hör ich fragen. Lange nicht Alles was H. S. während ſeines ganzen Dichter-Laufes, das iſt vom Jahr 1514 bis 1567, gedichtet und geſungen hat, iſt auch gedruckt. Vieles ſteckt noch hie und da in alten geſchriebenen Meiſter-Geſangbüchern vergraben. Was aber ſeine, in 5 Folio- und dann wieder in ebenſoviel Quartbänden gedruckten Werke enthalten, iſt, ſummariſch, folgendes; nemlich 116 Allegoriſche Erzählungen; 197 Schwänke, 59 Fabeln; 64 Faßnachtsſpiele; 52 weltliche Comödien; 28 weltliche Tragödien; 272 weltliche Hiſtorien; 26 geiſtliche Comödien; 27 geiſtliche Tragödien; 107 geiſtliche Gedichte; 144 vermiſchte Gedichte; und außerdem noch die ſämtlichen Pſalmen, das Buch Jeſus Sirach, die Sprüche Salomons, dem Prediger Salomons, die meiſten Evangelien und Epiſteln, und etliche Capitel aus dem Buche der Weisheit, in Verſe gebracht. Welch ein Reichthum! und doch noch nicht Alles! Aber auch welch ein Mann, und welche überſtröhmende Fülle in ihm! Ward je ein Menſch auf Erden zum Dichter gebohren, ſo war es Hans Sachs.

Ich trete, um auch das Förmliche zu beobachten, demnach meinem Zwecke näher, und kündige hiermit

Des teutſchen Meiſter-Sängers

Hans Sachſens

Werke,

in einer neuen Ausgabe, mit erläuternden Noten;

acht Bände in Groß Quarto,

auf Subſcription und Pränumeration an. Zu Behuf dieſes Unternehmens, und damit Unkundige der Sache nur einen Vorſchmack bekommen, liefere ich in dieſer nächſten leipziger Oſter-Meſſe:

Meſſe: Proben aus des alten teutſchen Meiſter-Sängers, Hans Sachſens, Werken in groß 4to auf 3 Bogen, nebſt einem Titul-Kupfer von Hrn. Kraus, in Doppeldruck-Manier. Dieſe lege ich hiermit dem teutſchen Publiko, als Muſter der ganzen Einrichtung der neuen Ausgabe vor. Mein Plan dazu iſt folgender:

1) Die neue Ausgabe ſoll in groß Quart, mit geſpaltenen Columnen auf eben dieß Papier, und mit ebendenſelben, ganz neuen, Schriften, als die Proben, gedruckt werden.

2) Das Ganze wird ohngefehr 21 Alphabete halten, und ſoll folgendergeſtalt in 8 Bände vertheilt werden. Der erſte Band ſoll enthalten Hans Sachſens Leben; etwas über die Meiſter-Sängerey; und dann die allegoriſchen Erzählungen; der 2te die Schwänke und Fabeln; der 3te, 4te und 5te die Faſtnachts-Spiele, weltlichen Comödien und Tragödien; der 6te die weltlichen Hiſtorien; der 7te und 8te die geiſtlichen Comödien, geiſtlichen Tragödien, geiſtlichen Gedichte und vermiſchten Gedichte.

3) Die obgedachten blos verſificierten bibliſchen Bücher bleiben weg, weil ſie eigentlich nichts als Meiſter-Sängerey, nicht Gedicht, ſind, zu Beſtimmung von Hans Sachſens poetiſchem Werthe nicht das Mindſte beytragen, und das Ganze ohne Noth nur um einen Band vermehren und vertheuren würden.

4) Dem erſten Bande werde ich Hans Sachſens Leben, und alles was ich davon aufſpühren kann, nebſt einer kurzen Abhandlung über den Perioden der Meiſter-Sänger in der Geſchichte der teutſchen Dichtkunſt, wie obgedacht, voranſchicken; dem Texte aber durchaus höchſt kurze erläuternde Noten alter Worte und Sachen unterlegen, und dem Leſer dadurch das mühſame Nachſchlagen eines Gloſſarii erſparen; wie es auch die Proben ſchon zeigen.

5) Was ich ſchon von Hans Sachſens noch ungedruckten Werken in Händen habe, oder durch die gütigen Bemühungen meiner Freunde noch auffinden kann, und wahres Gedichte, nicht Meiſter-Sängerey, iſt, werde ich in einem beſondern Nachtrage liefern.

6) Dem erſten Bande ſoll Hans Sachſens Bild nach einem guten und gleichzeitigen Originale geſtochen, jedem der übrigen aber ein Titul-Kupfer, in Doppeldruck-Manier, von Herrn Kraus vorgeſetzt werden.

7) An Hans Sachſens alter und ſo charakteriſtiſcher Sprache und Orthographie ſoll nicht das Geringſte verſchnitzelt oder verneuert werden; und eben deßhalb dieß Werk hier unter meinen Augen gedruckt, und von mir ſelbſt corrigiert werden.

8) Der

8) Der **Subscriptions- und Pränumerations-Preiß** für das Ganze soll Acht Rthlr. Sächsisches Courrant seyn; folglich jeder Band, der beynahe 3 Alphabete hält, nur 1 Rthlr. kosten. Ich schmeichle mir, daß Jeder, der Bücher-Preise kennt, einsehen wird, wie billig dieß ist. Um die Zahlung aber noch mehr zu erleichtern, soll sie noch überdieß in drey Termine vertheilt, und zu Michaelis 1778 3 Rthlr., Michaelis 1779 3 Rthlr., und Michaelis 1780 die letztern 2 Rthlr. an die Herren Collecteurs gezahlt werden.

9) Dargegen sollen eben so in 3 aufeinander folgenden leipziger Michaelis Messen die Theile abgeliefert werden, nemlich Michaelis 1779 der 1te, 2te und 3te; Michaelis 1780 der 4te, 5te, 6te, und Michaelis 1781 der 7te und 8te.

10) **Von jetzt an bis heuer zu Michaelis** steht der **Subscriptions-Termin** offen. Finden sich bis dahin 500 Subscribenten zusammen, so erkläre ich mich in der Michaelis Messe öffentlich, daß dieß Werk seinen Fortgang habe, und dann erst zahlen die Herren Subscribenten ihre erste **Pränumeration**, gegen gedruckte und von mir eigenhändig unterschriebene Scheine, an die Herren Collecteurs. Ohne geleistete Zahlung aber kann, meiner Einrichtung nach, niemand in die Pränumeranten-Liste eingetragen werden. Finden sich aber bis dahin die verlangte Anzahl nicht zusammen; wohlan, so unterbleibt Alles; meine Hoffnung war ein süsser Traum, und **Teutschlands Dichter** schlafe fortan in Ewigkeit!

11) Hat aber Teutschland noch Edle genug, die aus Patriotismus und Liebe zu den Musen, mein Unternehmen unterstützen, so sey Ihren Namen auf etlichen Blättern vor dem ersten Bande ein Ehren-Denkmal errichtet; und eben deßhalb muß ich meine Herren Collecteurs bitten mir Alle, wo möglich, **namentlich** zu melden.

12) Ich ersuche daher alle mir noch unbekannte Freunde unsrer vaterländischen Litteratur und Beförderer alles Guten in und außer Teutschland, mein Unternehmen unmittelbar oder mittelbar möglichst zu unterstützen. Sammlen Sie Subscribenten, so erbiete ich Ihnen entweder das 10te Exemplar frey, oder 10 pro Cent baar als Provision, und bitte Sie, sich deßhalb mit mir in Correspondenz zu setzen. Alle Exemplare liefre ich Ihnen alsdann bis **Hamburg, Leipzig, Frankfurt am Mayn** und **Nürnberg**, Fracht frey.

Und nun noch ein Wörtgen an euch, Piraten Teutschlandes, sonst Nachdrucker genannt. Hier ist wieder ein Wertlein von 21 Alphabeten, auf das ihr Jagd machen könnet, wenns euch beliebt. Ich geb's euch freywillig Preiß. Taxirt's an wem Ihr könnet; denn ich verschanze es mit keiner einzigen **allerhöchsten und allergnädigsten Freyheit** oder **Privilegio**.

Weimar am 1sten May 1778.

F. J. Bertuch,
H. S. W. Rath und geheimer Sekretär.

G.M. Kraus fec.

Der Narrenfreſſer.

Proben

aus des

alten teutſchen Meiſterſängers

Hans Sachſens

Werken,

zu Behuf einer neuen Ausgabe derſelben

ausgeſtellet

von

F. J. Bertuch.

Weimar,

bey Carl Ludolf Hoffmann. 1778.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

I.

Der Teuffel nahm ein alt Weib zur Eh.

Ein Faßnachtsspiel.

• • •

Personen dieses Spiels.

Der Arzt.
Mose, der Jud.
Asaw, der Jud.
Das alt böß Weib.
Der Teuffel.

Mose der Jud
kumt herein und spricht:

Seyt all gegrüsset in gemein,
So da hierzu versammlet sein,
Ein Spiel zu hören und zu sehen
Das ist vor langer Zeit geschehen;
Ist nun wol etlich tausent Jahr,
So lang das selber ist nit mehr wahr;
Wie daß der Teuffel kam auff Erden,
Wolt heyratn und auch ehlich werden,
Und nam ein alt Weib zu der Ee,
Von der ihm ward gar bang und weh,
Von ihrem Beissen, Zancken und Schlagen,
Und entrann ihr in kurtzen Tagen.
Zu einm Arzt sich verdingen thet
Wird beiden Gwalt, und an der Stet
Mit dem Arzt in dem Land umbzog,
Und wie einer den andern betrog:
Wird ihrs alls hören und sehen sein,
Doch wer das nit alls glaubt allein,
Mag dennoch wol ein Biedermann sein.

Der Jud geht ab.

Der Teuffel
geht ein, redt mit ihm selbst, und spricht:

In der Hell mag ich nit mehr bleiben,
Mein Zeit vnd Weil darinn vertreiben,
Sonder bin herauff gefahren auff Erden,
Vnd will gleich auch ein Ehman werden,
Hab an mich genommen ein Mannes Leib.
O hätt ich nur ein altes Weib!
Ich hab gehört wie in der Ee
All Ding so wol und frembderich steh.
Deß will ich mich auffs kürtzt umbschawen
Nach einer frommen alten Frawen.
Ein junge die wär mir zu geil,
Ich bin auch alt auff meinen Theil.
Ein junge thät mir leicht 1) kein gut.
Gleich mit seim 2) gleich sich frewen thut,
Wie vns sagt das alt Sprichwort klug:
Drum ist ein Alts wol mein Fug.
Schaw, schaw, dort kumt 3) gleich eine her
Die dünkt mich aller Weiß vnd Ber. 4)
An Leib vnd Gstalt, an Schön vnd Jugend,
An Herren, Frömbkeit vnd Tugend,
Die sey mir ganz ehnlich fürwahr.
Ich wil gehn zu ir schleichen dar. 5)
Mit guten Worten sie anreden,
Ob ein Ee würd zwischen vns beden.

Die Alt kommt, trägt ein Rockenlein und Spindlein in Händen.

Der Teuffel sprichts

Du mein liebe Alte, glück zu!
Was suchst du in der morgen Fru
In diesem Wald an der Weyscheid?

)(2 Die

1) Vielleicht. 2) Seinem. 3) Kumt. 4) Art und Gebärde. 5) Dahin.

Die Alt
schawt vmb, vnd spricht:

Ey schwere, vnd hab dir das Herzleid!
Du machst mich irr in meinem Segen; 6)
Darm ich wolt nach dem Mewenregen
Etlich Würz graben vor der Sunnen.

Der Teuffel spricht:

Ey so hab ich dich recht gefunnen; 7)
Du suchest Wurz zu Zauberey,
Weis ich bin auch erzu darbey,
Dann ich kenn aller Kräuter Krafft,
Wolt dir wol seyn darzu dienstbafft.

Zauberin spricht:

Ey Lieber wilt dasselbig thun?

Der Teuffel spricht:

Ja wenn du mich nemst zu eim Mann,
Wolt ich dir wol behülfflich seyn
In alle dem Fürnemen dein;
Dann ich kann alle Zauberlist.

Die alte Hex spricht:

Ey sag du mir vor wer du bist?

Der Teuffel spricht:

Ey wis, das ich der Teuffel bin.

Die alt Vnhuld spricht:

Ja wol, 8) so wan ichs mit dir hin;
Jedoch das du mich trewlich ernehren,
Vnd ehrest mein Alter in Ehren,
Dann solliches alles bin ich werth.

Der Teuffel spricht:

Ich wil thun, was dein Herz begert:
Dann all verborgen Schatz auff Erden
Bring ich, vnd sollen dir all werden.

Die alt Hex spricht:

Wenn, vnd wo wöllen wir Hochzeit haben?

Der Teuffel spricht:

Heint draussen in dem Endrengraben,
Auff einer grossen hohen Buchen,
Thu all dein Gespilen zsamen suchen.
Da wöllen wir haben ein guten Muth.
Wie man dann auff Hochzeiten thut,
Tanzen vnd auch ganz frölich seyn.

Das alt Weib spricht:

O ich weiß einen guten Wein
In eim Keller drinn in der Statt;
Darein wil ich heint Abend spat
Fahren mit den Gespilen mein,
Drinnen sechs grosser Krüg mit Wein.
Gänß, Enderen, Hüner, Veal vnd Fisch,
Weiß ich zuvoren, gut vnd frisch,
In einr Speißkammer in eim Hauß,
Drinnen wir auch auff den Baum heraus.
Ich fahr hin, thu bald nachher kommen.

Sie geht ab.

Der Teuffel spricht:

Nun hab ich mir ein Weib genommen,
Die ist buckler, so bin ich buckel,
Wie buserent 9), so bin ich stinckel,
Sie sicht heßlich, so bin ich scheußlich,
Sie sicht dückisch, so bin ich greußlich,
Sie kan kurtzen, zaubern vnd lügen,
So kan ich bschmeissen vnd betriegen.
Es wird ein anglachte Hochzeit werd!
Man spricht: gleich vnd gleich gsellt sich gern.
Hon mir! ich het mich schier vergessen,
Der Hochzeit auff dem Baum vergessen.
Ich wil eben enlend fahren nauß,
Braut vnd Hochzeitleut sind längst drauß.

Er zeigt aus.

Der Arzt
kommt, treyt ein Harnerschauw 10) an ein Schwert,
sicht sich vmb, vnd spricht:

Ich wolt hie etlich Wurzel graben,
Darmit ich wolt die Kranken laben.

Wie

6) Zauberspruch. 7) Gefunden. 8) Wohlan. 9) Stinkt aus dem Busen. 10) Aderschauer.

Bin ſchier zu einem Narren worn. 11)
Dann ich hör ſtets mit meinen Ohrn
Sackpfeiffen und auch ein Schalmeyen,
Pfeiffen zu einem Tanz und Reyen,
Hie auf den Aeſen umbher ſpringen;
Die alten Weiber tanzen und ſingen;
Und ſich 12) doch nichts, wo ich hinkum,
Im Endtenumraben umb und umb.
Ich glaub es ſind alt Traum 13) fürwar.
Gen Berg ſtehnd 14) mir all mein Har.
Will eilen auß dem Wald hinaus,
Mich widerumb machen zu Haus.

Der Arzt gehet ab.

Die alt Teuffelbannerin

kompt mit dem Teuffel, und ſpricht:

Nun hör zu mein Mann Beinenbock!
Fahr bald hin über Stein und Stock,
Und bring ein hemmlein Schan mit Geldt
Durch dein Verdeiſſung abgemalt.

Der Teuffel ſpricht:

Mein Weib, dein Red hab ich vernommen,
Harr da, ich wil bald wider kommen.

Der Teuffel fähret ab.

Die alt Zauberin ſpricht:

Da hab ich einen rechten Mann.
Was ich ihn heiß, das muß er thun.
Er muß mir Geldes gnug tragen zu,
Darmit ich auch wol helffen thu
All anderen Geizigen arm,
Die all faul arme Drecken 15) ſeyn.

Der Teuffel

kompt mit einem Hemmel, und ſpricht:

Schaw Weib, den Schan hab ich erhaben,
Der ward vor dreyßig Jahrn begraben
Von einer alten Bäurerin.
Das Geld mit gar liſtigem Sinn
Dem Bauren abgeſtolen hat,
Wenn ſie Milch führet in die Statt.

11) Worden. 12) Gehe. 13) Heute.
14) Stehen. 15) Hündinnen

Die Alt

kompt den Hemmel, ſchawet herum, und ſpricht:

O Geſell das Geld wird nit lang klocken. 16)
Fahr hin, und thu dich noch baß ſtrecken
Und bring uns noch ein ſolchen Schatz.

Der Teuffel ſpricht:

Ja ich weiß einen Münch, der hatt
Ein Beutel im Creutzgang eingraben,
Der wird auch bald von mir erhaben.

Der Teuffel fähret dahin.

Die Alt

thut ihm ein Schnälzlein 17) nach, und ſpricht:

Das, das, wird mir ein rechtes Spiel!
Der Teuffel thut alles, was ich wil,
Und gib ihm doch kein gutes Wort.
Ich wil ihn endlich an dem Ort
Gar zu einm Windelwaſcher machen.
Muß mir mein Schalckheit ſelber lachen,
Daß er ſo gar einfältig iſt,
Ohn all Betrug und Hinderliſt.
Ich wil ihm die Seitn ſchon baß ſtemmen.

Der Teuffel

kompt, bringt einen Münchsbeutel, und ſpricht:

Sch liebe Alte, leer bald auß
Das Geld, darmit thu halten Hauß,
Kauff Hüner und Gänß, Wöal und Fiſch,
Daß wir nur wol leben zu Tiſch,
Und haben auch zu trincken Wein.

Die Alt

ſucht den Beutel, und ſpricht:

Laß ſchawen, was für Münz wird ſeyn.
Der Münch hatts im Kloſter abgeſtoln.
Schaw Narr, was bringſtu an den Holn?
Ich main du Pinſtar ſpottest mein?
Hab dir die Dreck ins Herz hinein!
Ich dörfft dirn Beutl wol freſſen ins Maul.
Du ungar Teuffel, gar unfaul.
Flugs troll dich, und bring mir rechts Geld.

16) Hungerſchen. 17) Schnaggen.

Der Teuffel

hebt beede Händ auff, und ſpricht:

Das kan ich nit in meiner Welt,
Dann es iſt jetzt nach Mitternacht,
Aber kein Schatz hab ich mehr Macht;
Auff morgen zuachts ſo gib mir Freid,
Ich bring dir Geld baldt ſinder iſt.

Die Alt

machet mit ihrer Gabel einen Kreiß vmb den Teuffel, und ſpricht:

Ich mal dich das Schänpolen leben,
Vnd dich mit meiner Gabel bern. 18)
Daß dir dein Rück muß werden auch
Eben gleich ſo weich als der Bauch.

Sie reiſſen einander in dem Kreiß.

Der Teuffel

ſpringt herauß aus dem Kreiß, und ſpricht:

Warum ſchlägſt mich ſo grauſam übel
Du altes ſchendtliches Fell vnd Übel?
Eh ich bey dir blieb noch ein Jar,
Eh ich in das wild Gebrich 19) fahr,
Daß du mich geſichſt nimmermehr.

Die Alt

nähet ihm mit der Gabel, und ſpricht:

Kom rein, daß ich dich beſſer ber.

Der Teuffel

ſteht vor dem Kreiß, zeigt ihr den Eſel. 21)

Die alt Zauberin ſpricht:

Herr, harr da, ich mal zu mir zun 20)
Zwo meiner vralten Geſpiln,
Wöln dich Teuffel mit Stricken vnd Strangen
Wol drauſſen im weiten Felde fangen,
Du ſolleſt mir zwar nit entrinnen,
Fahr wo du wilt, ich mal dich finnen. 22)

Sie geht ab.

Der Teuffel

kommt wider, ſetzt ſich nider, und ſpricht:

Ey, ey, wie iſt im Stand der Eh
So groß Trübſal, Angſt, Ach vnd Weh,
Die alt den Tag kifft immerzu,
Vber der Nacht hätt ich auch kein Ruh,
Sie thät ſtets rören, huſten vnd freiſen,
Kratzen, jucken, ſchenſen vnd feiſten.
Auch biſſn mich Flöh, Wantzen vnd Leuß,
Mich peinigt Nasen, Kayn vnd Meuß.
Ich muß einmal mich ſehen vmb,
Daß nicht mein alter Flohbeutel kum,
Vnd mich wider bring in ihr Garn.
Erſt wird ſie mir der Streich nit ſparn.
Was rauſcht dort durch die Stauden her?
Wie wenns mein altes Fieber wär?
Nein, nein, es iſt ein alter Mann,
Den ſeh ich für ein Arzet an.

Der Arzt kommt, und ſpricht:

Gut Geſell, wie ſeyt alſo betrübet?
Sag mir, was dich zu trauren thet?

Der Teuffel ſpricht:

Ich hab gehabt ein altes Weib,
Die hat hart zerplagt meinen Leib,
Mit kifen, zancken, rauffn vnd ſchlagen,
Daß ich jetzt kaum die Heut mag tragen,
Der ich nun kaum entrunnen bin.

Der Arzt ſpricht:

Mein Freund, du ſelſt gewiß haben vorhin,
Daß die Weiber ſind alle wunderlich;
Voraus die alten Weiber ſunderlich.
Warumb thätſt dich nicht baß vorſehen?

Der Teuffel ſpricht:

Die Warheit wil ich dir verjehen. 23)
Da ich die Alt heylich beſchamt,
Her ich ihr der Tück nit vertramt,
Daß ſie ſo butter dörr ſolt ſein;
Wann 24) ſie hett einen Zan allein;
Dacht, ſie kann mich je nit hart beiſſen,
Kan ſich auch nit ſoll mit mir reiſſen,
Wann ſie hett einen groſſen Buckel,
Der hinden auff dem Rück ihr huckel.

Dann

18) Bohren. 19) Sumpf mit Roht.
20) Hohet ihr einen Eſel. 21) Nehmen. 22) Finden.

23) Bekennen. 24) Denn.

Darzu war ſie ſchwach, bleich und alt,
Und hätt ſehr gar ein fromme Gſtalt,
Trug ein Harnneſter in der Händ,
Streit ſich einfeltig an dem End,
Und ſo ichs bey dem Licht beſich,
So iſt ſie vil böſer denn ich.
Vol böſer Tück und arger Liſt.

Der Arzt ſpricht:

Mein Gſell ſag aber wer du biſt?

Der Teuffel ſpricht:

So wiß daß ich der Teuffel bin.

Der Arzt ſpricht:

Sag aber wo wilt du itzt hin?

Der Teuffel ſpricht:

In meiner Alten wil ich nimmer,
Ich wont ch ewiglich und immer
In eim wilden Gerbrich ſitzen.

Der Arzt ſpricht:

Sag du mir aber, wilt du jetzn
Nemen etwan ein junges Weib?
Die dir erfreuen mög dein Leib?

Der Teuffel ſpricht:

Mein Mann, ich hab der Weiber gnung,
Ich wil weder Alt oder Jung,
Ich wil ch dienen einem Herren,
Mit ihm reiſen durch weit und ferren
Landen. Was treibſt du für ein Handel?

Der Arzt ſpricht:

Im Land ich bin und wider wandel,
Und hab der Artzeney ein Grund, 25)
Und mach die krancken Leut geſund,
Mancherley Kranckheit glaub du mir.

Der Teuffel ſpricht:

O ich künt gar wol helffen dir,
Wenn du mich annemſt zu eim Knecht.

Der Arzt ſpricht:

Was wär dein Hülff, verdeutſch mirs recht?

Der Teuffel ſpricht:

Da wolt ich in reich Herren fahren,
Und ſie beſuchen, wie vor Jahren,
So müſt du mich denn rauß beſchwern,
So würd man dich zu Lohn verehrn
Mit zehen Talern oder mehr.

Der Arzt ſpricht:

Das wär faſt gut, bey meiner Ehr!
Nun wilt du denn mein Knechte ſeyn
So gib mir drauff die Treue dein.

Der Teuffel ſpricht:

Doch daß du mir treulich darneben
Den halben Theil nöthig allmal geben,
Was wir verdienten alle Beyd.

Der Arzt
beut ihm die Hand, und ſpricht:

Das ſey dir zugeſagt bey dem End!
Nun rahte, wo wöllen wir erſtlich nauß?

Der Teuffel ſpricht:

Drum in der Statt, in eim Steinhauß,
Da wohnen zwen Jüden darinnen,
Die ſehr groß Gut mit Wucher gewinnen;
Dergleich mit ſtinnen 26) und lügen,
Sehr vil Leut beſchiſſen und betriegen.
Da will ich in den einen fahren,
Alsdenn ſo thu dich nit lang ſparen,
Thu zu des Jüden Hauß einkehren,
Und thu mich von dem Beſſnen beſchwören,
So wil ich von ihm fahren auß,
Denn kom wir zſam 27) im Wald herauß,
Da theilſt du denn den Lohn mit mir.

Der Arzt ſpricht:

Iſt gut, fahr hin, ich folge dir.

Die gehn Beyd ab.

Die

25) Von der Artzney kunſt. 26) Im Handel handlen. 27) Zuſammen.

Die zwen Jüden gehen ein.

Moſe der Jüd ſpricht:

Eſaw nimm das Wucherbuch,
Vnd darinn einen Bettler ſuch,
Der iſt Herman Wunſchlins genandt,
Dem ſind verſtanden ſeine Pfand,
Dieſelben wöllen wir verkauffen,
Vnd darmit mehren vnſern Haufen.

Eſaw führet den Leyd, fält böſlich.

Moſe ſpricht zu ihm:

Hörſt du nit Eſaw? geh für dich. 28)

Eſaw der Beſſeſſen ſtehet auf, und ſpricht:

Schelm, Vnkat, laß zufriden mich!
Hiemit, eh ich dich ermürg vnd erbeiß,
Mit den Zänen zu Flecken reiß.

Er knirſchet mit den Zänen, kam will er auf ihn fallen.

Moſe der Jüd ſpricht:

Trawn, mein Eſaw ſag mir an,
Hat jemand dir ein Leyd gethan?

Eſaw der Beſſeſſen

zucht ein Meſſer, vnd ſpricht:

Troll dich von mir, du Teufel ſtich,
Oder ich ſtoß das Meſſr in dich.

Der Arzt

geht ein, vnd ſpricht:

Heil ſey euch Beyden auff dem Saal!

Moſe der Jüd ſpricht:

Mein Herr, wie kommt jr auff diſmal
So recht alhie zu vns herein?
Ich meiß nit wie der Vetter mein
Treiber ſo wunder ſchröcklich Red.

Eſaw der beſſeſſen Jüd ſpricht:

Je fürt mich auf das Loch all Bed!
Jetzo trotz euch, oder ich wil euch freſſen.

28) Mach fort.

Der Arzt ſpricht:

Mein Moſe, dem Vetter iſt beſſern,
Wilt du, ſo will ich ihn beſchwern?

Moſe der Jüd ſpricht:

O helffe, ich wil euch drumb verehrn
Mit zweinzig Thalern alſo bar,
Daß nur der Bös von ihm außfahr,
Vnd er ihn laß wie vor in Ruh.

Der Arzt beſchwöret ihn, vnd ſpricht:

So ſchweigt, vnd hört mir fleiſſig zu.
Gerſt ich beſchwör dich bey dir vor,
Bey Fledermauß, Herrn vnd Lar,
Vnd daß du arger Beißenbeck
Außfahreſt oder Stein vnd Stock,
In daß wild Gebrich hinauß,
Vnd raum mir eylend dieſes Hauß!
Gib mir Antwort, wilt du das thun?

Eſaw der beſſeſſen Jüd ſpricht:

Es was zeichſt 29) du mich lieber Mann,
Daß du mich ſo bald treibeſt auß,
Von diſem wollüſtigem Hauß?
Darum ich ſitz in ſtiller Ruh,
Iſt nach meim Wolgefalln grüſtet zu,
Vol Wuchers, Raubes vnd Diebſtal,
Biß an den Firſt vol vberal.
Nun, dem kräfftig Beſchwörung thr ich,
Vnd fahre hin in das wild Gebrich.

Nachdem ſpricht Eſaw.

Mir iſt, jam ſey ich auferwacht!
Mein Moſe, was hab ich gemacht?
Mich dünkt ich ſey vngſchickt geweſen?

Moſe der Jüd ſpricht:

Mein Eſaw, weil du biß geneſen,
So danck Gott, vnd ſchweig darzu ſtill.
Den Arzet ich bezalen wil.
Zweinzig Thalr ich euch verſprochen han,
Da habt euch dreyßig Thalr zu Lohn,
Zu groſſem Danck, habt Preis vnd Ehr.

Der

29) Plagſt.

Der Arzt

nimmt das Geld, und ſpricht:

Schicket nach mir, dürft it nicht mehr.
Ade, der Fried ſey diſem Haus!

Moſe der Jüd ſpricht:

Wir wölln euch gebens Gleit hineiß.

Sie gehn all aus.

Der Teuffel

geht ein, und ſpricht

Laß ſchawen, ob mein Endgeſell 70)
Das Geld gleich mit mir theilen wöll.
Er hat dreyßig Thaler eingenommen,
Dann ich hin auß dem Haus nit kommen;
Stund in eim finſtern Winckel dort,
Hab zorn ſehen und gehört.
Wo e mich mit dem Geld wöll äffen,
Ich will ihn böſelichweiber treffen.
Ich dencke, da thät mein Geſell her gehn,
Wird mich theilenaus den Lohn!

Der Arzt

zehlet Thaler, und ſpricht:

Dreyßig Thaler haben wir.
Wz du geben, gehören dir.

Der Teuffel

nimmt das Geld, und ſpricht

I hie der Jüd denn nit mehr geben?

Der Arzt

reckt zween Finger auß, und ſpricht:

Kein Geſell, als mehr ich ihn leben!

Der Teuffel ſpricht:

Geſell, wo will ich nun fahren hin?

Der Arzt ſpricht:

Es trog dem Juden guten Gwin.
Wie wenn du in die Statt theteſt wandern,
Und ſtörſt dem Jüden in dem Andern.

Der Teuffel ſpricht:

Ja wol mach dich aus Jüden Haus,
Treib mich auch nun dem Andern auß.

Der Teuffel geht auß

70) Verdingenen.

Der Arzt lacht, und ſpricht.

O du biſt mir wrlich ein Zweiffel,
Gar ein from einfeltiger Teuffel,
Der mein Betrug nit mercken thut!
Mit ihm will ich gewinnen groß Gut.
Nun ich will nach und 71) Statt hinein,
Der Jüd wird nun beſeſſen ſeyn.

Der Arzt geht ab.

Eſaw der Jüd

füret den Moſe an einer groſſen Ketten ein, der ſchlägt mit Händen und Füſſen.

Eſaw ſpricht:

O daß jemander der Arzt käm,
Sich nennet Vetter Moſe annem,
Und hülff ihm, wz er mir hat thon.
Wolt ihn auch geben guten Lohn.

Der Arzt geht ein.

Eſaw ſpricht:

O Meiſter, wie kommt ihr ſo recht:
Moſe mein lieber Vetter, ſiehet,
Der hat die Kranckheit gleich wie ich.
Beſchweret ihn auch gleich wie mich,
Will euch auch dreyßig Thaler geben.

Der Arzt ſpricht:

Ja wol? ſo ſchweiet und mercket eben,
Ich beſchwöre dich Geiſt bey zu ſtn,
Bey Federwiſch, Hering und Lax,
Daß du, du alter Bockenbock,
Außfahreſt oder Stem und Stock,
In das wild Gerdrich hinauß,
Und raumeſt mir bald diſes Haus.
Gib Antwort, wilt du das thun?

Moſe der beſeſſen Jüd ſpricht:

Heb dich du ſchändlicher loſer Mann!
Laß mich mit Ihn in diſem Haus!
Ich laß mich kein Dich treiben auß,
Du biſt ein Dieb, daß mir verbeut,
Von dreyßig Thalern zehn abgeſtolt,
Darumb darffſt du mit mir nit balgen. 72)
Heb dich, du gehörſt an lichten Galgen.

Der

71) In die. 72) Gemein brauchen.

Der Arzt redt:

Du arger Geiſt, mit diſen Dingen,
Darfſt du bald ein an Galgen bringen.
Ich muß eben in dem Büchlein brinnen,
Noch ein kreftiger Beſchwerung ſinnen,
Dich böſer Geiſt zu treiben aus.

Der Arzt geht ab.

Der Beſſen ſpricht:

Nein, du bringſt mich nit auß dem Hauß,
Du Böhartz, und diebiſcher Dieb.
Auf dein Beſchwern ich gar nit gib. 33)

Der Arzt

kumt wider, und ſpricht:

Teuffel, dein alt Weib iſt dannden,
Hat mich zu dir herauf beſchiden,
Die iſt der von dem Ehergericht 34) kommen,
Hat mit ihr Brief und Sigel 35) ainommen;
Hat dich gwonnen am Ehergericht,
Du muſt zu ihr und anders nicht.
Jetz kumts 36) herauf, beſinn dich eben,
Was du ihr wilt für Antwort geben.

Der Teuffel

redt auß dem Beſeſſnen, und ſpricht:

Wie? wie? iſt mein alts Weib kommen,
Hat ein Brief vom Ehergricht ainommen,
Daß ich muß wider zu der Alten,
Und mit ihr wie vorhin haußhalten?
Ja wol, ja wol, da bleib ich nicht!
Mein Arzt ſey ledig deiner Pflicht,
Ich fahr dahin mein lieber Gſell.
Wolt eh ewig ſein in der Höll.
Da bei ich villeicht beſſer Ruh.
Ade, mit Wiln 37) ich ſcheiden thu.

Eſaw der Jud beſchleuſt.

Ihr Herren nemet uns den Schwanck
Nit zu Verdruß und zu Undank,
Den wir in Kurtzweil haben gemacht,
Wie man denn itzt thut in Faßnacht,
Ohn alles Ergeß, wie wir hoffen.
Hatn Jüdn und alte Weiber troffen.

Nun frewn wir uns das diſe Statt
Keine Juden mehr in ir hat,
Die ſolch Kurtzweil nicht haben verdrieben;
So hoffn wir auch, das diſer Poſſen
Die alten ehrbaren frommen Frawen,
So aus rechter Lieb und Vertrawen
Ihrn Ehmännern sind unterthan,
Auch darumb kein Verdrieſſen han;
Dieweil und wir doch die vermein
Die zänckiſchen vor diſen allein,
Von den Salomon ſagt in Quell,
Daß Weib ſey bitter denn die Hell;
Und beſſer ſey wohnen und wachen
Bey Löwen, Schlangen und den Drachen,
Denn bey einm ſolchen Weib im Zorn,
Wenn ſie iſt recht entrüſtet worn. 38)
Achtet weder Trew, Lieb und Ehr.
Der Weib findt man die keines mehr,
Wann ſie und all jenſeit des Bachs,
Da ſtiftens 39) an viel Vngemachs,
Weit von uns dan wünſcht ſie uns Sachs.

Anno Salutis, 1557. am 24. Tag Septemb.

II.

Der Narrenfreſſer.

Ein Schwanck.

Ich ſpatzirt heut frü aus umb drey,
Zu ſehen wie der lichte Mey
Bekleidet hat das weite Feld,
Die Awen und die wüſten Wäld,
Mit Blumen, Laub und grünem Gras;
Da fand ich reichlich übermaß
Luſtig mit rot und weiſſer Blüt.
Deß war erfreuet mein Gemüt.
Bey einem Wald ich umbrenert,
Darinn der Vögel Schar muntiert,
Der ging ich nach und war ſehr bald
Weit dannein kommen in den Wald;
Das mich gleich ſeld verwundert hat.
In dem da theilet ſich die Straß,
Auf zu der Lincken und der Rechten,

Bis

33) Nicht gebe. 34) Ehegericht. 35) Verhaft Befehl.
36) Kommt es. 37) Irrgwiſſig.
38) Worden. 39) Stiften ſie.

Und als ich ſtund in den Gebrechten, 1)
Welch Straſſen ich wolt eingohn,
Da erſah ich ein groſſen Mann,
Lang, grauſam, theurſch, unfug und wild,
Ein ſehr erſchrecklich ſchentzlich Bild.
Sein Länge bey vier Ellen maß,
Ganz unachtſam von Glidmaß,
Dann wimmet, knacket und ganz knorret,
Sein Haut gefalten und verdorret,
Sein Augen tief, ſein Maul mit klein,
Bleich, tödtlich war die Farbe ſein.
Runzelt, henckend [illegible] ſein Wangen,
Sein Drüſſel 2) unter ſich ward hangen,
Der Hals war dürr, harig und rauch,
Ein war gerumpfen ihm der Bauch.
Diſer Mann ſaß an der Wegſcheid;
Mein Hertz das klopfft in Hertzenleyd.
Da trabt ich gen der lincken Hand
Ein Holtweg an mir unbekandt,
Dem grewlichen Mann zu entrinnen.
Als ich noch mit forchtsamen Sinnen,
Sah ich ein Wagen gegn mir gahn,
Darauf ſaß noch ein gröſſer Mann,
Gehe feiſt und groß über die maß,
Sein Bauch groß wie ein fürech Faß,
Der hatt ein groß blutig Maul,
Starck, breit Zän wie ein Ackergaul,
Sein Kopff groß faſt wie ein Salzſchaub,
Ich dacht, wo ſoll ich Armer bleiben?
Es ich dem Dürren thu entgehn,
Fall ich dem Feiſten in die Zän.
Ich floh zurück, thet mich verſtecken
In einer dicken Dornhecken:
Als ich umbſah und mich verſann
Stund die Heck bey dem dürren Mann,
Im Wald zuforderſt bey der Straß,
Vor dem ich erſt gefloben was.
Erſt war mein Hertz in Aengſten ſchwer,
Wie dem da fuhr der Feiſt daher,
Der hielt fil bey dem dürren Mann,
Und ſprengt den mit Worten an:
Sag an, mein Freund, was dir gebrek, 3)
Daß du ſo dürr und mager biſt?
Er ſprach: Mein Herr, ich bin der Mann;
Die Männer ich gefreſſen han,
Die ſelber waren Herr im Hauß,
Und giengen darum ein und auß,
Und die Weiber mit forchten thären
In Dörffer, Märckt, Schloß und Stätten.
Darvon hab ich mich lang genehrt,
Aber jetzt hat es ſich verkehrt,
Wo ich Hungerleer jetzt hingeh
Find ich der Männer wenig noch,
Die Herr ſind in dem Hauß allein;
Deß muß ich lang vergeſſen ſein.
Alſo ich umbherzogen bin
In vil Landen her und hin,
Und hab doch bewer diſes Jar
Noch kein gefunden, glaub fürwar,
Derhalb bin ich ſo gar verſchmarret,
Verſchmacht, erhungert und verdorret,
Wolt jetzt auch in die Statt hinein,
Zu ſuchen da die Nahrung mein;
Ich bitt laß fahren mich mit dir,
Villeicht ein Gaut geratet mir,
So theil ich dir mein Nahrung mit.
Der feiſt Mann ſprach: Ich darf ſein nit,
Ich hab ſelber ein guten Handel
Genug, wo ich im Land umbwandel.
Der dürr Mann ſprach: Du werther Gaſt
Sag was du für ein Nahrung haſt,
Von wenn du kommſt, und wer du ſeiſt?
Da antwort wiederumb der Feiſt:
Ich weiß ich bin der Narrenfreſſer;
Und ſein der ein in ihre Zäſſer,
Ein groſſe Stund bis ich mit mag,
Ob etwan kemen böſe Tag,
Daß ich hernach zu eſſen hätt.
Dann wo ich kom in Märckt und Statt
Da ſind ich meines Wilderets vil.
Dick, feiſt und groß, wer ich nur wil;
Die friß ich all in meinen Rachen,
Und ſauch alſo ein ſieden Bachen. 4)
Und fahr auch jetzt hinein die Statt,
Darum man morgen Faſnacht hat;
Da wil ich weidlich Narren hetzen,
Und mich des Fleiſchs recht wol ergetzen,
Geſotten, braten und geſchmalzen.
Was ich mit mag wol ich erhalten,
Daß gar lang hab zu eſſen ich.

1) Verlegenheit. 2) Unterkinn und Kinn. 3) Gebricht.
4) Sau.

Doch iſt mir ſicher Leyd für dich.
Ich förcht du werdſt ein Fehler ſchieſſen.
Du werdſt ferner Speiß finden gnieſen,
Die dir dienſtlich ſey für dein Leib.
In der Statt iſt nur ein böß Weib,
Die findt du faſt in jedem Haus,
Darumb iſt all dein Hoffnung aus,
Und wär die ſchwachen Mann nit weger 5)
Du ſchlügeſt etwan dein Geleger
Auf einen unverſchalkten Grund,
Da macht du füllen deinen Schlund,
Auf die Einöd und kleinen Weiler, 6)
Auf die Müll und die Kolenmeiler,
Und zu den Hirten in den Helden,
Und zun Waldbrüdern in den Wälden.
Der düre Mann ſprach mit trauring Worten:
Und ob ich ſchon an ſolchen Orten
Etwan erſchnapp die Nahrung mein,
So iſts doch nichts denn Haut und Bein,
Von alten Mannen grob und knorret,
Zeh, hautet, mager und verdorret,
Der Fleiſch ich denn nit kan verdewen.
Doch hoff ich mich deut zu erfrewen,
Mit guter junger feißter Speiß
In dieſer Statt, in diſer Reiß;
Laß mich nur einen auf dein Wagen.
Ich wil dir gleich das nit verſagen,
Der Narrenfreſſer zu dem ſach. 7)
Ein auf, ſo fahren wir gemach,
Wann wir nur haben Sonnenſchein,
Heint kommen wir die Statt hinein.
Der düre Mann auf dem Wagen ſaß,
Und fuhren im gemach ihr Straß,
Auf die Statt zu, da fand ich auf,
Und lief alſo in einem Lauff
Herein gelaffen, ſtets abwegs.
Ich achtet weder Bruck noch Stegs,
Und mut [illegible] durch Meß, Bach und Gewäſſer,
Ich hört ſtets Sorg, der Narrenfreſſer
Würd mir verrennen Weg und Straß;
Des dürren Manns ich gar vergaß,
Der doch die Männer frißt allein,
Die Herr in ihrem Hauſe ſein.
Nun bin ich kommen aus der Net,
Bring euch allen das Bettelbrod. 9)
Das beut werden zu Wend yet
Vend Männer kommen in die Statt,
Und wer dem Dürren wird entrinnen,
Den wird der Narrenfreſſer ſinnen.
Ihr lieben Herren rhatet zu,
Wie man nur diſen Dingen thu?
Wär nur der Narrenfreſſer todt,
Wann den andern hett es kein Not:
Fänd er ſchon einen oder zwen,
Müſt er hernach ſein Straßen gehn;
Das brecht dem Hauſen nit viel Schaden,
Hetten wir des Narrenfreſſers Gnaden;
Der würgt uns wie die Hüner nider,
Und kommt des Jars oft herwider.
Das hab ich allen guten Gſellen
Im Beſten nit verhalten wöllen,
Und die treuw Warnung thun,
Auf daß ſich fürſich jederman,
Mit Sicherheit in ſeim Gemar, 10)
Der Männerfreſſer iſt hungrig gar,
Und brummet wie ein alter Ber,
Zeucht erſt gleich vor dem Wald daher:
Der Narrenfreſſer auch mit ihm
Mit blutig Maul in zoren Grimm.
Sie ſind von der Statt nit faſt weit,
Wer ihm Recht der flieh, es iſt Zeit,
Das ihm kein Unglück daraus wachs.
Den Rath gibt zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis, 1550. am 9. Tag May.

III.

Geſpräch mit der Faßnacht von ihrer Eigenſchafft.

Ein Schwanck.

Als ich am Freytag nach Faßnacht
Mit meinem Beutel Rechnung macht,
Den ich fand viel ring 1) und lär:
Da ward mir erſt die Faßnacht ſchwer.
Verdroſſen ich gleich aufſpatzirt,
Hinab an der Pegnitz rehrt,
Biß gen Schnigling, ward alſo ruchen 2)

Hinab

5) Heilanner. 6) Feldhütten. 7) Erach.
8) Bauern.

9) Geſchenck. Nachricht. 10) Behaltung.
1) Mark. 2) Gang fort.

Hinab biß in der Steinbrucken,
Wer fern ſich ich im Land der ſtehen
Ein groſſes Thier, das ward ich ſehen.
Ich kandt nit ferners was es was.
Sein Bauch was wie ein thorich Faß.
Sein ganzer Leib vol Schellen klank;
Hett ſtark Zän vnd ein weiten Schlund.
Sein Schwanz ſchwenkt 1) vnd ainrichtet;
Das hett weder Augen noch Ohrn.
Als ich lief etwas weit von ihm
Kumt es gerant 2) mit menſchlicher Stim,
Ich ſolt ihn Schaden zu ihm kern.
Ich erſchrack mich, vnd blieb ſtill ſtehn,
Biß das es zu mir kroch gemach.
Ich merkt wol es war matt und ſchwach.
Noch hielt ichs für ein Gſpenſt allweegen.
Ich bſchwur es mit einr guten Segen:
Du ſeeſt ein Thier, Geiſt oder Gſpenſt,
Gebeut ich dir, das du dich nennſt.

Die Faßnacht.

Das Thier fieng an gar laut vnd lachet
Kennſt mich nit? Ich bin die Faßnacht,
Sprach es: Kennſt nit mein weiten Bauch,
Mein ſtarke Zän vnd groſſen Schlauch?
Wie vil Kuchen ich hab verzehret,
Biß man mich Faßnacht hat geehret,
Mit vil Milchrei, Mel, Fleiſch vnd Schmär,
Schin, Pfeffer, Ingemacht, Saur und Sür,
Gebratens, Gewürztes, Eingeſchlichtes; 3)
Geſottens, Brattens vnd Gebeichtes.
Dergleich hab ich gehört vil Aeller
Mit Frauchenmarn vnd Muſenteller,
Läal mit Aemſel vnd Malvaſir,
Vil Faßer auch mit fremdem Bier,
Kandel, Kannen gemachet lär,
Eines ſond nit gut zu trinken wär.

Der Dichter.

Ich ſprach: Wie treſt du ſo vil Schellen
Die vmb dein gantzen Leib erſchellen?

Die Faßnacht.

Die Faßnacht ſprach: Hör merck mit Fleiß
Vil thörichter Freud vnd Anweis, 4)
Die vmb mich Faßnacht allezeit kümmt
Mit Pürſchen, 5) Gſpil, Tanz, Reven, Singen
Mit Kebslein ſtechen vnd ſchanf trunck,
Mit Kolben fechten in dem Sprz,
Schwerdtäns, Reyfäne 6) man auch ſee.
Vil Faßnachtzird bring ich herbey,
Vnd ein Zahl gar vil Kunnerey:
Die ſich vermummen vnd verpuzen,
Eins Theils wie Weiber ſich aufmutzen,
Ein Theil wie Münch, ein Theil wie Nonn,
Eins Theils ſind wie Jägerin worn,
Eins Theils Bawrn, eines Theils Narrn.
Darum etlich vil Zeit verharrn,
Auch mancherley wann ſahet an.
Wer ſich der närriſcht ſtellen kan,
Der iſt der Beſt vnd hat den Preis,
Wird gegen närriſcher Anweis.

Der Dichter.

Ich ſprach: Wie haſt ſo lange Zän?

Die Faßnacht.

Sie ſprach: Da magſt du den verſtehn,
Viel Beutel hab ich mit zerbeiſt,
Viel Geldlich darmit aufgetreibt,
Viel Erbeiter hab ich verbawet,
Viel ertragens Gelds mit verzehret,
Viel Karten hab ich mit zerriſſen,
Viel Würfel zenglich zerbiſſen,
Viel Werckzeug darmit zernagen,
Viel öder Ehrnhild drinn zertragen,
Viel guter Sitten mit verkehret,
Viel Erbarkeit darmit verſehret.

Der Dichter.

Ich ſprach: Du haſt an vielen Sachen
Da heng die Faßnacht an zu lachen.

Die Faßnacht.

Vnd ſprach: Mein Ach verſchlungen hat
Geld, Kleider, Gut, Zinn vnd Hausrath,
Hämer vnd Stöll, 8) Eder vnd Wälln
Thet alles durch mein Rachen fallen.

1) ſchwenkt. 2) Gerad. 3) Geſchlichtes.
4) Vorbeer. 5) Pürſchen. 6) Reyfäne. 7) Unterſchiedenen. 8) Stühle.

Daß ich ohn Nachts hab verſchlafen,
Wer es nit wer, ich wer erſchrocken.

Der Dichter.

Ich ſprach: Wie iſt dein Schwanz ſo mager,
Dürr, ſchindrig, ſchewig und hager?

Die Faßnacht.

Die Faßnacht ſprach: Durch meine Stück
Mit nachſtewer mancherley Tyranney,
Schuld, Armut, Laſter, Sünd und Schand,
Schuldt zölen und verzihen pfand.
Was ich auffrat in Überfuß
Manch Hausvolck hart erſparen muß,
Mit guten Zänen vbel eſſen,
Frü aufſtehn lang in d Nacht geſeſſen.
Biß Kloß und Fieber auch nachlauffen
Mein großen Freſſen und Zuſauffen,
Der Zwytrachten und Waſſerſucht,
Auch große Hurerey und Unzucht,
Unfridtſchwechung und auch Ehbruch,
Falſch Spil, Hüter und böß Geruch, 9)
Diß und mehr Arges folgt mir nach.

Der Dichter.

Zu der Faßnacht ich wider ſprach:
Sag mir, du ſchwerer Überlaſt,
Wie daß kein Aug vnd Ohren haſt?

Die Faßnacht.

Faßnacht ſprach: Ich ſich niemand an.
Keins Menſchen ich ſchew noch verſchon,
Geiſtlichs noch weltlichs, vber vnd vnder,
Dann ich bin der Welt ein Meerwunder.
Mich ſelb ich auch nit ſehen kan,
Was vbel oder wol iſt dran,
Ich geh gleich wie ein blindes Pferdt,
Bleib die Faßnacht bewer vnd ferdt, 10)
Dergleichen ich auch nichts gehör,
Wer ſich gleich ſetzen mit empör,
Mich trauret, ſchändet oder ſchmecht,
Dem wird ich feind, gib ihm vnrecht,
Thu mich nur in kein Warnung kehren,
Biß man mir mit Gewalt muß weren.
Ich gieng ſtets immer fort mein Gang
Noch zwey oder drey Monat lang,
Nun bin ich trieben aus der Statt,
Da mir das Gleyth gegeben hat
Mit groſſer Klag ein Haufen Narrn,
Die wöllen alle auf mich harrn,
Biß zehen Monat widerumb
Vergehn, daß ich denn widerkumb,
Vnd ſie all thu wider erfreuen,
Dieweil habens an mir zu dewen.
Mit dem die Faßnacht ſchwach vnd matt
Auf die hoch ſteinen Brucken tratt,
Vnd ſtet in Feuris einen Plumpß,
Daß ich ſah weder Stil noch Stumpß,
Da lign vnder der Bruck verborgen.

Der Dichter beſchleußt.

Ich gieng haimb mit großen Sorgen,
Gedacht des Sprüchworts vor vil Tagen,
Das ich die Alten offt hören ſagen:
Einer jeden Zeit zu thun ihr Recht,
Das machet manchen armen Knecht.
Das merck gentzlich in einer Sumb,
Wenn die Faßnacht herwider kumb,
Das jedermann ſich tuck vnd ſchmuck,
Das ſie ihm nit zu vil verſchluck,
Mit Kleydung, Gaſtereyen vnd Spil
Vnd dergleich ander Vnkoſt vil,
Daß er das gantz Jar mit Gebruch 11)
Denn neben muß am Hungertuch,
Vnd halben Sack denn zu mus kauen
Sambt mit Weiben vnd mit Kinden,
Zum Schaden ihm der Spott außwachß,
Warnt treulich der Dichter Hans Sachß.

Anno Salutis, 1540. am 15. Tag Febr.

IV.

Sanct Peter mit der Geiß.

Ein Schwanck.

Da noch auff Erden gieng Chriſtus
Vnd auch mit ihm wandert Petrus,
Eins Tags aus eim Dorff mit ihm gieng,
Bey einer Weyſcheyd Petrus anfieng:

9) Böſe Nachrede. 10) Irren. 11) Mangel.

O Herre Gott und Meiſter mein,
Mich wundert ſehr der Güte dein,
Weil du doch Gott allmächtig biſt,
Läßt es doch gehn zu aller Friſt,
In aller Welt gleich wie es geht,
Wie Habacuck ſagt der Prophet:
Freſel und Gewalt gehn für Recht
Der Gottlos überwindet ſchlecht,
Mit Schalckheit den Gerechten und Frommen,
Auch thun kein Recht zu End mehr kommen,
Die Lehr geht durch ein ander ſehr
Eben gleich wie die Fiſch im Meer,
Da immer eins den andern verſchlind;
Der Böß den Guten überwind,
Deß ſtets es übel an allen Enden,
In obern und in nidern Stenden;
Deß ſchickſt du zu und ſchweigeſt ſtill,
Sam 1) kümmer dich die Sach nit viel,
Und geh dich eben gar nichts an;
Klinkt doch alls Übel vonerhahn,
Nimm recht in dyhand die Herrſchafft dein,
O ſolt ich ein Tag Herr Gott ſein,
Und ſolt den Gwalt haben wie du,
Ich wolt anderſt ſchawen darzu,
Führen viel ein beſſer Regiment
Auf Erderich durch alle Stände!
Ich wolt ſtewern mit meiner Hand
Wucher, Betrug, Krieg, Raub und Brand,
Ich wolt anrichten ein rhümes 2) Leben.
Der Herr ſprach: Petre ſag mir eben:
Meinſt du wolſt es beſſer regieren,
All Ding auff Erd deß 3) ordnieren,
Die Frommen ſchützen, die Böſen plagen?
Sanct Peter thet hinwider ſagen:
Ja es müſt in der Welt daß ſtehn,
Nit alſo durch einander gehn.
Ich wolt viel beſſer Ordnung halten.
Der Herr ſprach: nun ſo muſt verwalten,
Petre, die hohen Herrſchafft mein.
Heut den Tag ſolt du Herr Gott ſein.
Schaff und ordne alls was du wilt,
Sey hart, ſtreng, gütig oder mild,
Gib aus den Fluch oder den Segen,
Gib ſchön Wetter, Wind oder Regen,
Du magſt ſtrafen oder belohnen,
Plagen, ſchützen oder verſchonen,
In Summa mein ganz Regiment
Sey heut den Tag in deiner Hände.
Darmit reichet der Herr ſein Stab,
Petro den in ſein Hände gab.
Petrus was deß gar wohl gemut,
Daucht ſich der Herrlichkeit ſehr gut.
In dem kam her ein armes Weib,
Ganz dürr, mager und bleich von Leib,
Barfuß in eim zerriſſnen Kleyd,
Die trib ihr Geiß hin auff die Weyd.
Da ſie mit auf die Weyſcheid kam
Sprach ſie: Geh hin in Gottes Nam,
Gott behüt und behüt dich immerdar,
Daß dir kein Übel widerfahr,
Von Wolfen oder Ungewitter,
Dann ich kan wahrlich je nit mit dir;
Ich muß arbeiten das Taglohn,
Heut ich ſonſt nichts zu eſſen hon, 4)
Daheim mit meinen kleinen Kinden.
Nun geh hin wo du Weyd thuſt finden,
Gott der behüt dich mit ſeiner Händ.
Mit dem die Frau wider umbwend
Ins Dorff, ſo gieng die Geiß ihr Straß.
Der Herr zu Petro ſagen was: 5)
Petre, daß das Gebet der Armen
Gehöret? du muſt dich ihr erbarmen,
Weil in den Tag biſt Herr Gott du,
Es ſtehet dir auch billich zu.
Daß du die Geiß nembſt in dein Hut,
Wie ſie von Herzen bitten thut,
Und behüt ſie den ganzen Tag,
Daß ſie ſich nit verier im Hag, 6)
Nit fall noch mög geſtollen wern,
Noch ſie zerreiſſen Wölff und Bern,
Daß auff den Abend widerumb
Die Geiß unbeſchedigt heimkumb
Der armen Frawen in ihr Hauß.
Geh hin und richt die Sach wol aus.
Petrus nam nach des Herrn Wort
Die Geiß in ſein Hut an dem Ort,
Und trieb ſie an die Weyd hinaus.
Sich heng Sanct Peters Mutwil an,
Die Geiß war mutig, jung und frech
Und bliebe gar nit in der Nech, 7)

Laß

1) Ein. 2) Ruhig. 3) Deſſer. 4) Habe. 5) Gegen. 6) Wald. 7) Nähe.

Loff auff der Weyde hin und wider,
Stig ein Berg auff den andern nider,
Und lieff hin vnd her durch die Stauden.
Petrus mit Dechen, Blasn und Schnauden 8),
Must immer nachtrollen der Gaiß,
Und schien die Sonn gar über-haiß,
Der Schweiß vber sein Leib abran,
Mit Verdruß verzehret der alt Man
Den Tag, biß auff den Abend spat
Machtlos, hellig, 9) ganz müd und mat,
Die Geiß widerumb heimbin bracht.
Der Herr sach Petrum an und lache,
Sprach: Petre wilt mein Regiment
Noch lenger behalten in deiner Händ?
Petrus sprach: lieber Herre mein
Nimb wider hin den Stabe dein,
Und dein Gwalt, ich beger mit nichten
Fürohin dein Ampt mehr außzurichten,
Ich merck das mein Weisheit kaum tücht, 10)
Das ich ein Geiß regieren möcht,
Mit grosser Angst, Müh und Arbeit,
O Herr vergib mir mein Thorheit.
Ich wil fort der Regierung dein,
Weil ich leb, nit mehr reden ein.
Der Herr sprach: Petre dasselb thu,
So lebst du fort mit stiller Ruh,
Und vertraw mir in meine Händ
Das Allmächtige Regiment.

Der Beschluß.

Diese Fabel ist von den Alten
Uns zu Vermahnung fürgehalten,
Daß der Mensch hie in dieser Zeit
Gottes unerforschlich Weisheit,
Und sein allmächtigen Gewalt,
Wie er Himmel und Erd erhalt,
Und die verborgentlich regier,
Nach seinem Willen ordinier,
Alle Geschöpff und Creatur,
Als der allmechtig Schöpffer nur:
Das er dem sey Lob, Preis und Ehr
Und forsch darnach nit weiter mehr,
Aus Torheit, muthwillig und frech
Warumb dis oder jens geschech? 11)
Warumb Gott solch Vbel verheng?
Sein Straff verzieh sich in die Leng?
Und die Bessern so ob uns schweben?
All solch Gedancken kommen eben
Geflossen her aus Fleisch und Blut,
Das aus Thorheit urtheilen thut,
Und läst sich dunken in den Sachen,
Es wöl ein Ding viel besser machen,
Denn Gott selber in seinem Thron
Und wenns ihm etwan Noth solt thun. 12)
Solt er mit Müh, Noth und Angstschweiß
Auch nie regieren kaum ein Geiß.
O Mensch erkenn dein Vnvermögen,
Das dein Weisheit und Kräfft nit tügen, 13)
Nachzuforschen göttlichem Willen.
Laß den Glauben dem Herrn stillen,
Daß Gott ohn Vrsach nichtsen 14) thu
Sonder aufs beß, und sey zu Ruh.
Derzleich urteil in dieser Zeit
Auch nit die weltlich Obrigkeit,
Sond solts 15) das thun und jenes lassen,
Dieweil sie ist von Gott dermassen
Zu regieren die auserwehlt,
Und seim Volck zu gut fürgestelt,
Daß sie Gottes Befelch ausricht
Und ob sie gleich dasselb thut nicht,
Sonder eben das Widerspil,
So ist es doch aus Gottes Wil,
Zu Straff der grossen Sünde dein,
Sie wird tragen das Vrtheil sein,
Derhalb man's 16) auch nit urtheln sol.
Bitten und beten mag man wol,
Das uns Gott wöl die Sünd verzeyhen
Und sein Gunst und Genad verleyhen,
Der Obrigkeit im Regiment,
Weil ihr Herz steht in seiner Händ,
Auff das Ruh und Frid auferwachs
In Christlicher Gmein, wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, 1557. am 8. Tag Octobris.

V.

8) Schnauben. 9) Verdrößlich.
10) Tauge. Hinreichen.
11) Geschehe. 12) Thun. 13) Taugen.
14) Nichts. 15) Sollen sie. 16) Man sie

V.

Sanct Peter mit dem faulen Bauernknecht.

Geſpräch.

Nun höret wunder ſeltzam Ding!
Weil der Herr noch auff Erden ging,
Mit Petro kam an ein Wegſcheyd;
Da muſten ſie nit alleyd,
Welches wär ihr rechte Straß?
Nun ein hoher Birenbaum was
Bey der Wegſcheyd an einem Rain;
Darunter lag am Schatten allein
Ein Bauernknecht, der nit mocht dienen;
Der war ſtüdfaul und thet auch gienen. 1)

Der Herr.

Der Herr ihn fraget aller Ding
Welcher Weg gen Hierricho ging?

Der faul Bauernknecht.

Der faul Schlüffel, Lecker und Bub
Das ein Baum in die Höh auffhub,
Und zeigt ihn dort ein ödes Haus
Im Feld: dort müſt ihr gehn hinaus.
Nach dem der Faul ſich dehnt und ſtreckt,
Sein Haupt mit dem Hut wider deckt,
Schlieff und ſchnarcht wie ein alter Gaul;
Dann er war nichts werth und ſtüdfaul.
Nach dem giengen ſie hin beydsand 2)
Und wurden wider irr im Land,
Kamen vor ein Dorff in ein Acker
Da ſchnitt ein Bauernmagd gar wacker,
Der Schweiß ihr vbers Angſicht rann.

Der Herr.

Der Herre redet ſie freundlich an:
Mein Tochter, gehn wir recht alſo
Hinein die Statt gen Hierricho?

Die endlich 3) Magd.

Die Magd die ſagt mit Verlangen:
Ihr ſeyd weit von dem Weg irr gangen,
Und leget baldt ihr Sichel nider
Loff mit ihn auff ein Feldwegs wider,
Und führt ſie auff die rechten Straß.
Nach dem ſich wider wenden was,
Und loff eylend, hurtig und wacker
Wider zu ſchneiden auff den Acker.

Petrus.

Sanct Peter ſprach: O Meiſter mein
Ich bitt dich durch die Güte dein,
Dieſe Gutthat du wider ehr,
Und der endlichen Magd beker
Ein endlichen und frommen Mann;
Mit dem ſie ſich ernehren kan.

Der Herr.

Da thet der Herr zu Petro jehen: 4)
Den faulen Schelm den du haſt gſehen
Unterm Baum liegn an der Wegſcheyd,
Der wird zu Theil der endlich Mayd;
Da muß ihr Zeit verzehren mit.

Petrus.

Sanct Peter ſprach: Das wöll Gott nit!
O Herr das wär je immer ſchad!
Ich bitt dich Herr ſie haß begnad,
Laß ſie dieſer Gutthat genieſſen.

Der Herr.

Der Herr antwort gleich mit Verdrieſſen:
O Peter du verſiehſt ſein nicht,
Warumb ſolche Heyrat geſchicht!
Die Magd den Schlüffel muß ernehren
Auff das er auch hinfom mit Ehren;
Sonſt wärd er dem Galgen zutheil:
Auch ſo wärd ſonſt zu ſtoltz und geil
Die Magd der einen endlichen Mann;
Drumb denck ich ihr den Schlüffel an,
Das ſie hat zu ſchwimmen und waten
Es thuts ihn beyden zu gut gerathen.

Der Beſchluß.

Bey der Fabel ein Menſch verſteh
Das Gott menſch ungleiche Eh

1) Gähnen. 2) Beede zuſammen. 3) Flechtige, hurtige. 4) Sagen.

Zuſambfuſt,1) auff daß in der Taten
Eins helff deß andern Bürden tragen,
Helff geben, ſtraffen und machen,
Auff daß ſie beyd bleiben bey Ehren
Derhalb das alte Sprüchwort lehret:
Wie daß die Hewraht ſind beſchert,
Sie ſind gleich böß oder gut
Gott es doch alſo im beſten thut.
Das nach Gottes Willen auffwachs
Der Ehlichſtand, das wünſcht Hans Sachs.
Anno Domini, 1557. am 10. Tag Sept.

VI.

Der Waldbruder mit dem Eſel.
Der argen Welt thut niemand recht.

Fabel.

Vor Jahren wohnt in einem Wald
Ein Waldbruder an Jahren alt,
Der ſich von Wurtzeln nöhren thet.
Derſelb ein jungen Sohne hätt
In dem Alter bey zweinzig Jahren;
Der war einfältig unerfahren.
Der fragt den Alten: Sag doch mir,
Sind in dem Wald gewachſen wir?
Dann er nie Menſchen hätt geſehen
Der Alt thet zu dem Jungen jehen:
Mein Sohn, da du noch wareſt klein
Hab ich dich gſechet 1) hieherein,
Auß der argliſtig böſen Welt;
Dann ſie uns nit ſchmäch, ſpot und ſchelt,
Weil ihr gar niemand recht kan thun;
Sie ſchlag im doch ein Blechlein an.
Still ſchwieg der Sohn, doch Tag und Nacht
Deß Vatters Red ſtets nachgedacht,
Was doch die Welt nur möcht geſein?
Zuletzt da wolt er je darein,
Legt an den Vatter groſſe Bitt
Der es doch lang Zeit widerriet.
Letzlich er überredet ward,
Und macht ſich mit ihm auf die Fahrt, 2)
Und führten ihren Eſel mit;
Ledig, ihr keiner darauf ritt.

Im Wald bekam ihn ein Kriegsmann
Der ſprach: Wie laßt ihr ledig gan
Den faulen Eſel hie allein?
Ir dunckt mich nicht faſt mützig ſein,
Daß einer keiner darauff reit.
Als ſie nun von im kamen weit.
Der Vatter ſprach: Mein Sohn ſich zu
Wie uns die Welt empfangen thun?
Der Sohn ſprach: Laß mich darauff reitn,
Das eſchach, da kam zu in von weitn,
Ein altes Weib neben die Aecker.
Die ſprach: Secht zu den jungen Lecker,
Der reit, und der alt ſchwache Mann
Muß binden nach zu Füſſen gahn!
Sohn (ſprach der Alte) glaubſt du nun mir
Was von der Welt ich ſage dir?
Er ſprach: Laß uns verſuchen daß 3)
Der Jung abend von dem Eſel ſaß,
Und ſaß der Alt bald auff für in
Reit alſo Fuß für Fuß dahin.
Indem begegnet in ein Bauer
Der red ſie an mit Worten ſauer:
Secht an den alten groben Lappen!
Leßt den Jungen im Koth herſtappen, 4)
Dem nähter wer zu reitn dann im.
Der Alte ſprach: Mein Sohn vernim,
Daß man der Welt nit recht mag thun.
Der Sohn ſprach: Vatter laß mich nun,
Aufſitzen, daß wir reiten bed;
Schaw ob die Welt dazu auch red?
Aufſaß er und ſie ritten dahin
Da kam ein Bettelmann zu ihn
Thet an ein Wegſcheyd auf ſie harrn
Und ſprach: Secht an die groſſen Narrn,
Wöllen den Eſel gar erdrucken!
Der Vatter ſprach: In allen Stucken,
Thut uns die Welt mit Hönwort ſchmützen.
Der Sohn ſprach: Laß uns beyde abſitzen,
So wöllen wir den Eſel tragen
Was nun die Welt darzu wil ſagen?
Abſaſſen ſie, den Eſel trugen
Und mit im übers Feld hinzugen,
Daß von in beyden rau der Schweiß.
Ein Edelmann kam zu der Reiß,
Thet ſie all beyd mit Worten ſtraffen:

Wann

1) Geſchicht. 2) Reiſe.

3) Forner. 4) Waden.

Wann her, 5) wann her, in Schlauraffen?
Daß er das Hinder kehrt herfür?
Der Vatter ſprach: Mein Sohn die frag,
Daß an der Welt iſt gar verlorn.
Da ſprach der Sohn in groſſem Zorn:
Den Eſel wöllen wir erſchlagen;
Denn hat die Welt nit mehr zu klagen.
Den Eſel ſchlugen ſie zu Hauffen
Da kam ein Jäger zugelauffen,
Der ſchrey: O ihr groſſen Tantaſen,
Deß Eſels gnieſſet ihr am beſten
Lebend, todt iſt er euch kein nütz.
Indeſſ der Junge ward verdrieß 6)
Der Welt, die ihn mit Spott und Stre
Sogar an allen Orten traff,
Sprach: Hat die Welt auff einen Tag
Über uns bald ſo vil der Klag,
Solt wir denn all Tag darinn bleiben,
Was Wunders würden ſie mit uns treiben?
Und kehret mit dem Alten dar 7)
In Wald, daraus er kommen war.

Der Beſchluß.

Nun merck bey diſer alten Fabel,
Gedicht uns zu einer Parabel,
Daß, wer in diſer Welt wil leben,
Der muß ſich gantz und gar ergeben,
Daß er der Welt nit recht kan thun,
In allem was er fahet an.
Wie er darzu ſich immer ſtell:
Er ſey darzu auch wer er wöll,
Wie hoch von Adel, Geſchlecht und Stam
Wie würdig von Geburt und Nam,
Wie reich, wie weiß und wolgelehrt
Wie gwaltig, groß und hochgeehrt,
Wie nutz, wie lieblich und fürſichtig
Wie warhafft, ſtandhafft und auffrichtig,
Wie tugendhafft, trew und gerecht,
Wie beſcheiden, fromb und ſchlecht, 8)
Wie züchtig, ſtill, zierlich, demüthig,
Wie freundlich, leutſelig und gütig,
Wie mild, barmhertzig und gutwillig,
Wie künſtlich, glückhafft und wie vollich,
Wie tapfer, glimpfig 9) und kurtzweilig
Wie mäſſig, geiſtlich und wie heylig,
Und wär gantz Engelisch ſein Wandel
Und wär ſo Chriſtlich all ſein Handel,
Und hett ihn Gott ſelber geadelt
Dennoch blieb er nicht ungetadelt,
Von dieſer unverſchämbten Welt,
In allen Stucken abgemelt.
Die Welt ihr Maul doch mit ihm hett 10)
Und alls in Argſt ihm verkehrt,
Sie läſtert, ſchmächt, ſchend und veracht,
Rechtfertigt, ſpottet und verlacht,
Und urtheilt ſtumb ſey ſie unſinnig
Abſcheicht, tobet, wütig und wimmig, 11)
Und laſt nichts ungetadelt bleiben.
Wer ſein Zeit muß darinn vertreiben,
Der muß ſich mit anfechten lan
Daß er der Welt nicht recht kan thun;
Sonder geh immer für ſich hin
Den negſten Weg, und bleib darinn,
Und thu jedem wie er dann wolt
Als ihm von ihm geſchehen ſolt,
Daß ſein Gewiſſen ihn nit nag
Gott geb was die Welt darzu ſagt.
Ir ſchmähe hat behielt ſie doch.
Wie ſie vor war, bleibet ſie noch,
So ſtrieg bleiben ihre Werck.
Es ſpricht Hans Sachs von Nürnberg.

Anno Salutis, 1531. am 6. Tag May.

VII.

Die gemartert Theologia.

Als ich eins Nachts nachſan
Wie teutſche Nation
Jemander ſo voll ſteckt
Irthumb, Ketzerey und Sect,
Daß ich mich deß entſetzt;
Entſchlieff darob zuletzt.
Kam Genius zu mir,
Sprach: wolauff ich zeige dir,
Deiner Anfechtung Exempel!
Er führt mich in ein Tempel
Von ſehr altem Gebew;
Darin ſah ich doch new,
Ein auffgerichten Thron

5) Woher? 6) Ueberdrüßig. 7) Darauf. 8) Rein an Sitten. 9) Ernſt. 10) Beſchäfftigt. 11) Unſinnig.

In Mitt des Tempels ſtohn:
Auff dem da ſaß ein Weib
Einfältig, ſchlecht von Leib,
In ſchneeweyſſem Gewand
Die hett in ihrer Hand
Ein offen groſſes Buch,
Das gab himliſchen Ruch.
Ringsweis 1) umb dieſen Thron
Saſſen wenig Perſon,
So dieſem Weib anhiengen
Den ſüſſen Ruch empfingen.
Nachdem in Tempel tratten
Viel geiſtlicher Prelaten,
Die all ſelb Bücher trugen,
Vor dieſem Thron ſich bugen,
Hofierten 2) als die Buler,
Samb werens all ihr Schuler,
Auß ihrem Buch gelert,
Und würd von ihn geehrt.
Fand ſich doch anderſt viel:
Sie trubens Widerſpiel,
Etlicher 3) nam ein Lauß
Und machte ein Camel drauß,
Ein ander ſeuget Mucken
Thet doch Camel verſchlucken,
Etlich gegen Himmel machten
Ein Leiter, auß Stro flachten:
Etlicher mit ſchrödling Worten
Beſchloß des Himmels Porten;
Etlicher durch ſein Segen
Verdieß himliſchen Regen;
Etlich mit Donnerſchlägen
Die Erd thetten bewegen;
Etlich ander die ſaſſen
Und ganze Häuſer fraſſen,
Als obs all Zauberer weren
Dergleich ſeltzam Geberen.
Etlich wie Faſtnacht Buten
Sich gleich thetten vermuten. 4)
Nun dieſe groſſe Menig
Die warten' mit Gedreng,
Wann ihn das Weib in Meiſt
Wurd ſprechen Lob und Preiß,
Ihr ein vielkörnig Leben
Ein wahrer Zeugnuß geben,
Als ein gerechter Richter,
Ihr aller Sach ein Schlichter.
Aber das Weib das ſaß
Und ganz erblichen maß,
Hat auch groß Miſſallen
Ob den Partheyen allen,
Mocht ihr 5) anſchawen nicht,
Wendet ihr Angeſicht
Von ihn, gen Himmel auff.
Nachdem der ganze Hauff
Samb gar tobſüchtig ſchwürmet
Den Thron in Tempel ſtürmet,
Thetten das Weib anfallen,
Und ward gerufft von allen.
Einer dir Naſen krümmet
Sein Scheinwerck mit verblümet.
Der ander nams beym Har
Zogs auff ſein Meinung dar.
Der dritt zogs bey den Händen,
Auff ſeinen Sinn zuwenden.
Der viert ihm Mantl thet ſtrecken
Sein Irrthumb mit zudecken.
Der fünfft beym Rock ſie rucket
Seine Spitzfind mit ſchmucket.
Der ſechſt deckt mit ihr Kreu
Sein Superſtition
Der ſiebend ris 6) denn Brüſten
Zu Schutz ſeinen Wollüſten.
Und Summa Summarum
Ein jeglicher ſie zum,
Wo ſie ihm dient zu Nutz.
Gefährlich 7) und mit Trutz,
Gies hin und widerzogen,
Rutſen, krümbten und bogen,
Erdeten, bückten und drungen,
Gewältig nötten und zwungen,
Jeder nach ſeim Gefallen.
Jedoch war bey ihn allen
Ein mißhellig Gebrümmel.
Abſchiedens mit Getrümmel,
Jeder einig ſein Straß.
Der ganze Tempel waß
Durchſtenckt wie lauter Schwefel

Den

1) Umber. 2) Schmeicheln. 3) Rucker.
4) Vermummen. 5) Sie. 6) Als ſie. 7) Gewaltiem.

Von ihrem Mutwil vnd Frefel.
Das Weibbild ſaß zerzaust,
Wie ein Henn die ſich mauſt.
Trawrig auf ihren Thron.
Ihr beyſtendig Perſon
Hetten der Ding Verdruß.
Ich ſprach: o Genius
Sag, wer iſt dieſes Weib,
Mit ſo geplagtem Leib?
Vnd wer ſind ihr Beyſtänder?
Auch die boßhafftigen Männer,
Die ſie ohn Schuld hart kerten, 8)
Riſſen, dehnten vnd zerrten?
Er ſprach: diß Weib allda
Heißt Theologia.
Die heilig bibliſch Schrifft.
Was Chriſtlichs Heyl betrifft,
Die iſt ſchlecht vnd einfältig,
Geiſtreich vnd gar gewältig;
Vnd die ihr hangen an
Sind auch alſo gethan,
Die Schrifft einfältig handlen,
Vnd in der Wahrheit wandlen,
Suchen in Werck vnd Lehr
Allein die Gottes Ehr,
Des Nechſten Heyl vnd Nutz.
Von dem kompt alles Guts.
Der doch iſt leyder wenig!
Aber die gröſſer Menig 9)
Sucht eygne Ehr vnd Ruhm,
Wollust oder Reichthumb,
Vnd ihr Lehr darauf richten,
Suchen, grüblen vnd tichten,
Setzen, ordnen vnd ſtellen,
Vnd alles was ſie wöllen
Sie groß oder klein machen.
Das Licht iſt ſchwer Zweifachen 10)
Sie bannen vnd verdammen.
Aber dem allen ſammen
Machen ſie einen Schein,
Gmüd ſeyd Gotts Wort allein,
Derhalben mit Sinnfinden
Sie der Geſchrifft nachgründen,
Da ſie dann manigfalt
Der Geſchrifft thun groſſen Gwalt,
Ziehen, biegen vnd bringen,
Biß ſie darauß erzwingen
Ihr Lehre zu probieren,
Zu ſchmucken, defendieren,
Als ſey es Gottes Wort.
So gieng es fort vnd fort,
Kein Ketzer nie ſo grob
Der nicht hett der Schrifft Prob.
Schaw daher iſt entſproſſen,
Entſprungen vnd gefloſſen
So viel vnd mancherley,
Irrthumb vnd Ketzereyn,
Menſchen-Geſetz vnd Wahn
Vnd Superſtition,
Orden, Rotten vnd Sect,
Der all Winkel vollſteckt.
Deß 11) iſt auch vnter ihr
So viel Kopff, ſo viel Sinn.
Ein jeder Theyl meynt ſchlecht
Er allein ſey gerecht,
Die ander jren all.
Schaw zu in dieſem Fall,
Ihr widerwärtig Meynung
Entſpringen viel Vneinung.
Das ſie den converſiern,
Schreiben vnd diſputiern,
Vnd jeder nimer zu Heyl
Die Schrifft auff ſeinen Theil,
Sein Meinung mit zuſtärcken
Hieben magſt du wol mercken,
Daß es jetzt ſteht gefährlich
Verderblich vnd gar ſchwerlich,
Weil die Gelehrten ſind ſpaltig.
Derhalb glaub du einfaltig,
Der heiligen Geſchrifft
Eh entrinſt du dem Gift,
Vielfaltiger Verwirrung
Rotten, Secten vnd Irrung.
Mich ließ mit ſeiner Hand
Genius, vnd verſchwand.
Im Augenblick erwacht
Ich, vnd dem nachgedacht.
Viel Hirten ſeind (wie das
Verkind Jeremias)
Zu Narn vnd Schelmen worden:

8) Plagten. 9) Menge 10) Streitigkeiten.
11) Daher.

Durch ſolich Lehr die Seel worden.
Gnůttig mit groſſem Trutz,
Zu ihrem Ruhm und Nutz,
Die Schrifft mit ihren Zeugen
Krůtzen, reiſſen und dehnen;
Auch nicht allein die Gleubten,
Sonder auch die Verkehrten
Leren die Gschrifft auch nůtzen,
Ihr Laſter nur zu schůtzen,
Zu verthedigen und beschönen.
Verspotten und verhönen
Die Schrifft auch an viel Oertern,
Mit Mårlein und Gerichnårren,
Es grob und unbeschenden
Als ob es wären Henden:
Und muß an allen Ort
Das reiner Gottes Wort
Nur ein Schanddeckel sein.
Das und Gott allein,
Gab darum zu Fürbillen 12)
Sein gnådigs gutes Willen,
Das wir ganz allermaſſen
Thun ſollen oder laſſen,
Gleubn, trauen oder hoffen;
Die ſtehe jedermann offen.
Weil die nun krümmet hin
Jeder nach seinem Sinn,
Zu seinem Nutz und Ehr
Wollust und Reichthumb sehr,
Und wird so gar verachtet
Verspottet und verlacht,
Ist schwerlich 13) zu besorgen
Gott werd heut oder morgen,
Sein Wort uns nehmen wider
Uns lassen sincken nider,
In solich Irrthumb und Lügen;
Weil wir nicht brauchen mögen
Die einfåltige Warheit,
Mit ihr himlischen Klarheit.
Nun bitten wir Jesum
Das er wöll all Irrthumb,
Spaltung und Ketzereyen,
Secten, Rotten und Parthey
Ausrotten durch sein Geiſt
Das sein Wort allermeiſt,
Fort in der Christenheit
Rein in Einfåltigkeit,
Einhelliglich aufwachs
Und Frucht bring, wünscht Hans Sachs.

Anno Domini, 1539. am 10. Tag Martij.

12) Fürbitten. 13) Gar sehr.

VIII.

Klagred der neun Muse oder Künſt, über gantz Teutschland.

Im Jenner ich eins Tages reet
Im Schwartzwald an ein Hirschengeyd. 1)
Die Garn waren auffgestellt
Die Jågers Hörner weit erschellt. 2)
Indeß sah ich traben gen Holtz
Ein Hind, dem rennt ich nach und wolts
Fållen, wie sie gemachsam lieff;
Denn sie was můd, der Schnee war tieff.
Sie aber führt im Wald mich lind
Gar manigfeltig seltzams Krümb,
Und nur je lenger ferner nur 3)
Biß ich sie endlich gar verlur.
Ich kehret umb, hört etwas krabeln
Im Schnee daher; mein Hertz wurd zabeln.
Ich dacht die Wölf kommen mit Hauffen.
Indeß sah ich zerstreuet lauffen
Neun adelicher Weibsbild zart
Gekleidt, nach heydenischer Art,
In Seyden, doch alt und besudelt,
Auffgeschurtzt, zerflambt 4) und zerbudelt,
Gantz magrer Leib, bleicher Antlitz,
Erschienend doch anmutiger Witz.
Ich dacht, es werde Diana sein
Die Göttin bey Wandwercks allein.
Ich redt sie an, und sie fürreet:
Wo eilt ihr her so kalter Zeit
In dieser unwegsamen Wild?
Auß ihn antwort ein weiblich Bild:
Wir kommen her auß teutschem Land
Da wir nun lang gedienet hand. 5)

1) Hirsch-Jagd. 2) Erschollen. 3) Weite.
4) Zerrissen. 5) Haben.

Was thet ihr im Teutschland? ich fragt.
Mit Wermen sie durchkroch, und sagt:
Da hab wir sie all Kunst gelehrt.
Ich sprach: Ihr Göttin hochgeehrt,
Sagt mir auch wer doch seyet ihr?
Die vierte wider sprach zu mir:
Wir sind die neun Muse mit Namen.
Von uns all Künst auff Erden kamen,
Wie sie haben Namen oder Titel:
Wir geben Anfang, End und Mittel.
Da sprach ich: Künd dasselbig ihr?
So macht euch auff, und lauft mit mir.
Ich bring euch wol zu hohen Ehren.
Sie sprach: Viel Zeit thet wir verzehren,
Im Teutschland, doch ehrlich gehalten
Anfenglich von jungen und alten,
Biß wir all Künst außgossen wol;
Der Siechern, schier all Winckel vol,
Der freyen Künstner überal
Sinnreicher Werckleut euch ohn Zal;
Der Bücher Summ ist auch nicht klein.
Nun sind all Künst worden gemein,
Und worden unwert und veracht.
Ich sprach: So merck ich wol es macht,
Das man an euch verfürwitzt hat.
Sie sprach: ja recht, noch eins auch gabt,
Daß man sucht Wollust, Gemalt und Pracht;
Was darzu fördert hat man acht.
Ich sprach: Was fürdert dann darzu?
Sie sprach: Das Gelt! ach merck doch du
Wie Wucher und Betriegerey
So unverschämbt in Teutschland sey!
Wer Gelt hat, der hat was er will;
Derhalb so gilt die Kunst nicht viel,
Das vaser fortbin niemandt gert, 6)
Ich sprach zu ihm: Ihr seyt noch wertz
Bey manchem vernünfftigen Mann.
Sie sprach: Dasselbig ist nit an. 7)
Verständig Leut die haben wir noch
Die uns halten ehrlich und hoch.
Ihr aber ist leyder zu wenig
Gegn den grossen thörichten Menig, 8)
Die werden auch sampt uns veracht
Als Zanthosen verjagt, verlacht,
Kunnen sich Hungers kaum erwehren
Weil man sie thut sampt uns unehren,
Und doch allein Lob, Ehr und Preis
Der Kunst, ist ihr einige Speis.
So müßn wir denn wol Hungers sterbn
Mit dem thörichten Volck verderbn.
Darumb will wir rumen Teutschland,
Lassen kunstlos, und ohn Verstand,
Und wider in Griechen 9) mit Ehrn
Zu unserm Berg Parnaso kehrn,
Zu unserm Gott Apollini
Und unser Göttin Palladi,
Da wir vor etlich hundert Jarn
In hoher Ehr gehalten warn,
Darduch 10) uns all Philosophi
Poeten und Rhetorici,
Und ander Künster außerwehlt
Der Polidorus 11) viel erzehlt.
Nun kehr wir an die ersten Statt
Nach und wirst finden kein Jufpfadt,
In kurtzer Zeit schon eben auff.
In dem sie auch mit geschwindem Lauff,
Die adelichen Göttin flohn
Entsprungen vor mir in das Holz,
Liessen mich einig halten do.

Der Beschluß.

Ich ritt für mich, gedacht also:
Fürwar die Kunst ist je unwert.
Zu lernen schis niemand begert,
Sondern in Wollust ersoffen ist;
Deß ist Kunst unwert alle Frist.
Doch ist ir niemandt Feind (spricht man)
Denn wer grob ist, und ihr nit kan.
Auch sagt uns ein alt Sprichwort sunst:
Man trag nit schwer an guter Kunst.
Darum, wer Lust hat, blib und wachs
Und selig werd! das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, 1538. am 16. Tag Augusti.

6) Begehrt. 7) Ohn. 8) Menge. 9) Griechenland. 10) Und durch. 11) Virgilius.

IX.

Die drey wunderbaren Fiſchreuſſen.

Es ſaß ein Fiſcher an der Au,
Der hett ein Weib was zart und ſchön
Die hett der Pfaff im Dorff gar lieb,
Der allmal Buſchafft mit ihr trib,
Wenn der Fiſcher fiſcht in dem Bach.
Daſelb im Dorff der Pfleger 1) ſach,
Der dichckt den Fiſcher, ſchalt ihn ſchlecht,
Warumb er im kein Fiſch mehr brecht?
Er ſprach: Herr ich fah ſelten Fiſch,
Die er mit Eben trüg zu Tiſch.
Der Pfleger ſprach, dem Fiſch allſand,
Sind gangen all auffs trucken Land,
Drumb ſuch drey groſſe Reuſſen auß.
Die ein leg oben in dem Hauß
Auff die Dielen, die ander auf,
Leg in ein Buſch, drauß in dem Wald;
Die dritt leg an deß Bachs Geſtatt,
Und was du fächſt nach meinem Rabt,
Das bring mir morgen auff das Schloß,
Und ſagt ihm auch darbey die Gloß. 2)
Der Fiſcher folgt dem Edelman,
Und legt drey groſſer Reuſſen an,
Ins Hauß, in Wald, und ans Geſtatt.
Darnach er auff den Abend ſpat
Sprach: Fraw ich muß heut über Feld
Gen Bamberg, und muß holen Geld.
Fro war die Fraw, er zog ſein Straß,
Nach dem Caplan ſie ſchicken was.
Der kam bald, ſie giengen zu Bett.
Der Fiſcher am Hauß klopffen thet,
Deß erſchracken ſie beyde hart.
Den Pfaffen ſie bald ſchicken ward
Nackend hin auff die Dielen doch,
In die groſſen Fiſchreuſſen kroch.
Der Fiſcher kam mit einr Spanliecht. 3)
Als er in der Fiſchreuſſen ſicht,
Stuck nackend drinnen der Caplan,
Er ſprach: den Dachs ich gfangen han,
Der mir vil Fiſch gfreſſen ab.
Er warff ihn in den Dennen rab,
Als ob der Donner ſchlug ins Hauß.
Die Fiſcherin ſchnitt 4) hinten nauß.
Der Fiſcher fuhr ſein Karren an,
Warff umbrent 5) drauff den Capellan,
Und fuhr mit hinauß in den Wald,
Kam zu der andern Reuſſen alt,
Darin da war ein junger Haß.
Die dritt Reuß er heben maß,
Die an dem Geſtatt lag bey dem Bach,
Darinnen der Fiſcher erfach
Sieben Rebhüner, feiß und rund.
Wider ſich ſelber ſagen gund: 6)
Wer warff ein Fiſcher, jetzt biſt du
Ein Werdman und Vogler darzu!
Mit ſeim Gfang fuhr er auffs Schloß,
Da ward Freud und Gelächter groß,
Der Pfaff ſich in der Reuſſen ſchmog,
Sein Angeſicht gar oben ſchlug,
Den Edelman bat er umb Gnad.
Dem Fiſcher ward zum Theil der Schad
Vom Pfaffen erlegt und wider geben,
Darmit ihm ward gefriſt ſein Leben,
Und muß der Pfaff mit ſeiner Hand
Dem Edelman reumen das Land.
Nachdem kam heim der Fiſcher fing,
Der Frauen Kopff und Lend zerſchling,
Daß ſie zwey Monat lag zu Bett.
Alſo jedes ſein Lohnung hett;
Dann Täſchlein das mit baben Schlig.
Wer trew und Ehr ſetzt in die ſchrey 7)
Dem komt endlich vil Ungemachs
Durch ſolch Hurnerey: ſo ſprach Hans Sachs.

Anno Salutis. 1553. am 14. Tag Februar.

---

1) Gerichtsherr. 2) Erklärung.
3) Brennender Span. 4) Riß heraus. 5) Umkehrt. 6) Begann.
7) Ihr nichts achtet.

Ende.